

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungsabnehmern und in allen Kiosken erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Sachsen
Verbreitungsgebiet Ostsachsen / Beilagen: Der rote Stern / Rund um den
Erdball / Proletarische Sozialpolitik / Für unsere Frauen / Der revolutionäre Jungarbeiter

Abbestellungspreis: Die monatlich erscheinende Sonderausgabe über den
Sturm 20 Pf., die Sonderausgabe 20 Pf., für die Restausgabe (ausgeschlossen
an den bestellbaren Teil einer Zeitung) 1,20 RM. Abbestellungspreis war
wöchentlich von 2 Uhr an in der Zeitungsdruckerei Dresden-N. 1, Gürtelstraße 2

Abbestellungspreis: Im Jahre monatlich 2,20 RM (inkl. im Voraus), doch
die Zeit 2,20 RM (ohne Zuzahlung). Die „Arbeiterstimme“ erscheint täg-
lich, außer an Sonntagen und Feiertagen. Im Falle höherer Gewalt behält sich
Verlag auf Vorrückung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Abonnements

Verlag: Dresdener Verlagsgesellschaft mbH, Dresden-N. 1, Gürtelstraße 2 und
Kaufhaus: Gürtelstraße 2, Dresden-N. 1, Gürtelstraße 2
Druckort: Dresden-N. 1, Gürtelstraße 2
Druckzeit: Montag 16-18 Uhr eig. Geschäftsbesorgung, Mittwoch 17-19 Uhr
besorgung und arbeiterstimme, Freitag 16-18 Uhr tägliche Geschäftsbesorgung

6. Jahrgang

Dresden, Dienstag den 13. Mai 1930

Nummer 110

Dresdener Geheimbündler vor Gericht

Heute Prozeßbeginn gegen 24 Mitglieder des Antifaschistischen Schutzbundes

Dresden, 12. Mai.

Heute morgen hat im Schwurgerichtssaal am Münchener Platz der große Prozeß begonnen. Gegen wen ist er gerichtet? Gegen die „Rote Loge“. Welche Anklage erhebt der Staatsanwalt der kapitalistischen Republik? „Geheimbündel, Aufrucht, Widerstand gegen die Staatsgewalt.“ Was ist das?

Erinnern wir uns der ersten Wintertage dieses Jahres. 3 Millionen in Deutschland ohne Arbeit und Brot. Hunger und Not wie heute, so damals der jährliche Sold in Millionen von Arbeiterfamilien, bei Männern, Frauen und Kindern. Die kommunistische Internationale rief zum Welt demonstrationstag gegen Erbschleicherei, für Arbeit und Brot auf. Millionen in aller Welt folgten ihrem Ruf. In Dresden waren Tausende auf der Straße, trotz Feiertagsaufstand. Die kommunistische Partei wie alle revolutionären Organisationen, waren die Führer dieses Welt demonstrationstages, wie sie immer ihre Pflicht darin sehen, Führer zu sein, wo Opfer der kapitalistischen Hungerordnung kämpfen.

Aber diese bürgerliche „Ordnung“, die Millionen Hungernde nicht sieht, während zu gleicher Zeit die Produktion gedreht oder stillgelegt wird, die „Ordnung“, in deren Namen fordern die lächerlichen Metallindustriellen einen neuen Vorstoß auf die Hungerlöhne von 100.000 jährlichen Metallarbeitern unternommen haben, diese „Ordnung“ duldet nicht, daß die Millionenopfer des kapitalistischen Wahnsinns ihren Hunger demonstrieren. Stillschweigend lassen sie verreden, dem „Streikenerfahre nicht hören“, wie es Herr Kühn am 6. März durch Panzerwagen demonstrierte.

Stillschweigend sollen die Millionen betrogen! „10 Millionen Hungernde zwiefel in Deutschland“, sagte Herr Kühn, der Wirtschaftsparteiler. Darum fuhr man am 6. März in Dresden Panzerwagen auf, darum wurden die Polizeibeamten mit wilden Tieren aufgedeckt, daß sie selbst einen bürgerlichen Journalisten zum Todesurteil schlugen. Darum ließen die bürgerlichsozialdemokratische Journalisten die „Lumpen und Geländel“ waren ihrer Meinung nach die Erwerbslosen, die sich am 6. März die Straße ertranken. Die Führer der kommunistischen Partei, die Redakteure der kommunistischen Presse, eine „Schar von Verbrechern“, wie die sozialdemokratische Pressezeitung schrieb, und der Staatsanwalt nahm diese Hehe wahr und ließ das revolutionäre Organ der Arbeiterschaft fünf befristet nehmen.

Aber die Ereignisliste am 6. März waren dennoch kein Ruhmesblatt für die bürgerliche „Ordnung“. Sie löste selbst bis in die Reihen des Kleinbürgertums Proteste und Unwillen aus. Wieviel mehr in den Reihen der Proletariat, auch sozialdemokratischer Arbeiter! So war ein nachträglicher Entlassungsversuch für die Organisatoren des blutigen Polizeiterrors zu einer Notwendigkeit für sie geworden. Also mußten sie Material „finden“, unterschieden, daß die Kommunisten an diesem Tage den Aufstand mit Geheimbündel, mit Nord und organisiertem Terror vorzugehen wollten. Hier liegt die Erklärung dafür, warum wenige Tage später 24 Mitglieder der Antifaschistischen Schutzbund heraus verhaftet wurden, warum man gegen sie einen Prozeß anstregte und die Anklage der Geheimbündel und des Aufstand erhob. Um Material zu bekommen, um die eigene Schuld und die Blutschuld des 6. März zu verbergen und sich vor der proletarischen Öffentlichkeit zu rechtfertigen, darum intrigierte man eine legale Organisation, gab ihr den Namen „Rote Loge“, damit der Spiegel der Staatsgewalt und für richtig findet, was Polizei, Staatsanwaltschaft und die Pressejournalisten behaupten.

Aber diese „Rote Loge“ ist nichts anderes als eine legale antifaschistische Organisation, eine Organisation von jungen Proletariaten, die den Kampf gegen die faschistischen Arbeitermörder auf ihr Banner geschrieben haben. Aber was gilt das dem öffentlichen Ankläger der Republik! Er weiß, daß die bürgerlichsozialdemokratische Presse keinem Arrangement Zeilfall hat und wird dafür nicht bestraft.

Jedoch der Staatsanwalt und das „hohe Gericht“, die jugendliche Kämpfer gegen den Faschismus als „Hochverräter“ in den Kerker bringen wollen, werden sich verrechnen. Die Angeklagten werden zu Angeklagten werden, die „Verbrecher“ dank dem Tribunal. Und neben den Vertretern des Gerichtshofes und der öffentlichen Anklage werden als Mitschuldige jene die bürgerliche und sozialdemokratische Presse, die Polizei-

Deutscher Verkehrsbund

Ortsverwaltung Dresden

Dresden, den 25. März 1930.

Herrn

Kaufmann Herr Robert

Dresden - 4

Gebelstraße 17

Kerker Erlaubnis

Dem Unterzeichneten wird mitgeteilt, dass Du am gestrigen Tage wegen einer Auskunft gemäss § 5 unseres Tarifvertrages vorgeprochen hast.

Wie nun nach Deinen gemachten Angaben feststeht, ist Deine Krankheit durch Beteiligung an den von der kommunistischen Partei veranstalteten Demonstrationen hervorgerufen worden. Es dürfte Dir nicht unbekannt geblieben sein, dass neben dem von Ministerium erlassenen Demonstrosionsverbot auch ausdrücklich in allen Tageszeitungen, bis auf die Arbeiterstimme die Bevölkerung aufgefordert worden ist, sich der Gefahren wegen von diesen Unruhen fernzuhalten.

In Ziffer 1 unserer Tarifbestimmung heisst es, dass der Arbeitgeber in Fällen unverschuldeter Krankheit den Unterschiedbetrag zwischen Nettolohn und Krankengeld zu zahlen hat. Wir können Dir auf Grund des Sachverhaltes keine Aussicht auf Erfolg versprechen, wenn Du Deinen Arbeitgeber wegen der verweigerten Zahlung verklagst.

Wir sind eher der Meinung, dass Du auf Grund des § 823 des BGB die KPD, schadenersatzpflichtig machen kannst. Diese Partei ist es doch gewesen, die ihre Mitglieder zu diesen Demonstrationen aufgefordert und den Schaden, den nun die Einzelnen erlitten haben, vorsätzlich herbeigeführt hat.

Wir bitten, hiervon Kenntnis zu nehmen und zu zeichnen

mit Gewerkschaftslogos

Gesamtverband

der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe

und des Post- und Fernverkehrs

Ortsverwaltung Dresden

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

Abt. Handelsgewerbe

schmeide am Wettnerplatz nicht minder wie die faschistischen Arbeitermörder.

Unen allen, die sich jederzeit zusammenfinden in gemeinlichem Haß und Feindschaft gegen den Kommunismus, wird das Dresdener Proletariat zurufen: Jawohl, wir haben erkannt:

Wer in eurer Republik gegen den Hunger demonstriert, ist ein Hochverräter!

Wer in eurer Republik die ausgebeuteten Massen zum Kampf führt, wird in den Kerker geworfen!

Wer in eurer Republik dem Polizeiterror und den faschistischen Nordbänden trotzt, ist „Nanbager“, „Kochmengenführer“!

Wenn dann gar diese Hochverräter noch jugendliche, dem proletarischen Befreiungskampf mit besonderer Leidenschaft ergebene Arbeiter sind, so muß ihnen um so besser und gründlicher der Prozeß gemacht werden.

So wird das Proletariat den Charakter dieses heute beginnenden Prozesses, sein Aussehen, seine politischen Hintergründe werten. Wir grüßen deshalb von dieser Stelle zu Beginn des heutigen Prozesses die Mitglieder der „Rote Loge“, die der Staatsanwalt sich auszubrüden beliebt. Wir grüßen die jugendlichen Arbeiter und Kämpfer der antifaschistischen Organisationen des Proletariats im Kampf gegen die faschistischen Arbeitermörder.

Die Antwort der proletarischen Jugend auf diesen Prozeß wird sein der Masseneintritt in den kommunistischen Jugendverband und die Antifa. Die Antwort der gesamten Dresdener Proletariats wird sein: Nun erst recht Zusammenziehung aller proletarischen Kräfte unter kommunistischer Führung zur Zerschmetterung der Bürgerblutheerde und ihrer faschistischen Trabanten, zur Niederbringung der Unternehmerröhrchen, zum Kampf für die Befreiung aller proletarischen politischen Gefangenen, zum Kampf um die Befreiung des deutschen Proletariats!

Großer Wahlerfolg der KPD

in einer sächsischen Gemeinde

Kirchberg, 13. Mai.

In Kirchberg bei Chemnitz fanden am Sonntag die Stadtverordnetenwahlen statt. Die KPD erhöhte ihre Stimmensiffer von 1951 auf 1431, gewann also 236 Stimmen und bezeichnet damit einen Zuwachs von nahezu 40 Prozent. Demgegenüber verlor die SPD 150 Stimmen und der Bürgerblock fast ebenso viel.

Dieses Wahlergebnis in einer sächsischen Gemeinde erklärt die Angst aller Parteien bis zur SPD vor Landtagsauflösung und Neuwahl.

Vormarsch im faschistischen Polen

Kattowitz, 12. Mai.

Am Sonntag fanden die Wahlen zum Schlesiens Sejm statt. Die kommunistische Partei hat bei diesen Wahlen zwei Mandate erobert. Die kommunistische Partei Polens, die in Polen verboten und von dem wütendsten Terror durch Willkürliche Polizeischergen verfolgt wird, erhielt nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen in Kattowitz 3000 Stimmen, in Königshütte 2969 Stimmen.

Die bisher vorliegenden Meldungen sind keine endgültigen, vor allem ist bei dem Wahlergebnis zu berücksichtigen, daß die Regierungspartei, die Kreaturen des Herrschers Willkür, alle möglichen Tricks angewandt, um das Wahlergebnis, das für sie eine schwere Niederlage war, zu fälschen. Feststeht jedenfalls, daß unsere mutigen Bruderpartei in Polen Holz sein kann auf diesen Wahlerfolg, den sie trotz dem faschistischen Willkür-Regime errungen hat.

Indien. In Indien wurde der Radhokrater Gandhi mit 30 Freiwilligen verhaftet, als sie das unter Staatkontrolle arbeitende Soldatent „in friedlicher Weise“ stürmen wollten. In Dngal kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Europäern und Eingeborenen, wobei zwei der Europäer in einen Kanal getrieben wurden, wobei sie ertranken.

ALLEN
30 Pfennig

Zweijähriger Hungertarif gegen die Metallarbeiter

Metallarbeiter, organisiert den Streik! — Die Bürokratie sabotiert den Kampf

Wieder die Lohnabbauforderungen der sächsischen Metallindustriellen berichtet die „Leipziger Volkszeitung“, daß der Einheitslohn für Arbeiter über 23 Jahre, der bisher im Betrag 86 Pf. betrug, um 10 Pf. auf 76 Pf. reduziert wurde. Das neue Abkommen soll am 1. Juli in Kraft treten. Die Forderung aber ist, daß die Kündigung erstmalig am 31. März 1932 mit zweimonatiger Frist erfolgen kann.

Kaufkraft des Reallohnes, Preissteigerung, Steuererhöhung, Mieterhöhung, Eisenbahnerhöhung, kurz, beschleunigte Erhöhung der Lebenshaltungskosten des proletarischen Haushalts! Die Forderungen, die die Unternehmer daraus ziehen: Nicht Lohnsenkung, sondern Lohnabbau, Festlegung eines unerbötlichen Hungertarifs auf volle 2 Jahre. Das ist die Lage.

Was weiß ungefähr dieses unerhörten Unternehmensvorhaben die „linke“ sozialdemokratische Presse den Metallarbeitern zu sagen? Die „Dresdner Volkszeitung“ vom gestern schreibt:

„Die Kampfanlage der sächsischen Metallindustriellen ist eine Preispolitik... Kistenarbeitslosigkeit und Mietsenkungen zusammen wären für unsere wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse (wofür eine Sorge um die Verhältnisse der kapitalistischen Ordnung! D. Red.) eine fürchterliche Belastung... Die sächsischen Metallindustriellen spielen ein gefährliches Spiel. Sie können die Lohnsenkungswelle in Bewegung setzen, sie können aber auch unter der Lohnsenkung begraben werden.“

Das ist alles! Wirklich alles, was die Bürokratie zu sagen hat. Die billigen Phrasen sind sogar noch besser in dem Munde der notorischen Streikbrecher, im sächsischen „Sächsischen Produkt“ zu lesen:

„Bei der heutigen Lage der Arbeiterklasse ist die Wahnahme der sächsischen Metallindustriellen auf das schärfste zu beurteilen... Der Nationalsozialismus steht selbstverständlich auf Seiten der kämpfenden Arbeiterklasse.“

Über mit Phrasen organisiert man keinen Kampf. Sie sind eigens dazu berechnet, die Metallarbeiter von der sofortigen Jungfräule praktische Kampfmaßnahmen abzuhalten, sie dem Schlichteramt auszuliefern, und vor allem, sie zu hindern, den Unternehmensvorstoß zur Durchführung eigener Forderungen auf Lohnsenkung und Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich auszuweichen.

Diese Ermattungs- und Zerlegungsmanöver der Gewerkschaftsbürokratie, der sächsischen und sozialdemokratischen Presse muß von den Metallarbeitern durchschaut werden. Für die Forderung der revolutionären Metallarbeiter: Kampf um den Lebensunterhalt bei vollem Lohnausgleich, 20-Stunden-Tagelohn, gleiche Lohn für gleiche Arbeit, Arbeitszeitverkürzung für Jungarbeiter, 18-Werttage bezahlte Ferien muß der Streik durch Wahl revolutionärer Betriebskommissionen durch Erfüllung eines roten Vertrauensmännerkörpers in jedem Betrieb vorbereitet und organisiert werden.

600.000 Metallarbeiter im Ruhrgebiet, in Mitteldeutschland, in Berlin, in Sachsen stehen vor dem Kampf. Sie sind unbeflegbar, wenn sie in führender Gegenoffensive unter der Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition den Angriff der Metallindustriellen niederringen.

Fort mit dem Landtag!

Sutcliffe Rundgebungen der SPD

Dresden, den 13. Mai.

In einer gutbesuchten Versammlung der Kommunistischen Partei in den Dresdner Blumenfelden sprach gestern Genosse Kemmer zur gegenwärtigen Lage in Sachsen. Er forderte die Auflösung des Landtages und nahm Stellung gegen die Bürgerblockdiktatur, gegen den Zoll- und Steuerwucher. Schatz brandmarkte er die Haltung der „linken“ sozialistischen Führer, die durch ihre Politik der Diktatur des Bürgerblocks im Reich und in Sachsen den Weg ebnen; genau so, wie die reformistische Gewerkschaftsbürokratie durch ihre passive Haltung die sächsischen Industriellen zu ihrem neuen Vorstoß ermutert.

In der Versammlung traten acht neue Mitglieder der Kommunistischen Partei bei, sieben der Antifa und fünf der roten Hilfe.

In Großschönbrunn fand gestern ebenfalls eine gutbesuchte Einwohnerversammlung statt. Folgende Entschließung wurde angenommen:

Miets- und Tarifierhöhung

Streik um Lohnerhöhung — das muß die Antwort der Arbeiter sein!

Berlin, 13. Mai. (Eigene Drahtmeldung.)

Reichsbahnamtlich wird mitgeteilt, daß die Erhöhung der Stückguts-, Express- und Gepäcktarife am 1. Juni in Kraft tritt. Der Reichsverkehrsminister des Zentrums, v. Guericke, hat sich gestern im Haushaltsausschuß des Reichstages auch für eine allgemeine Personentarifserhöhung eingesetzt. Es ist damit zu rechnen, daß nach Ende Mai auch hierin eine Entschiedenheit gefällt wird. Auf jeden Fall soll die Tarifierhöhung der Reichsbahn insgesamt mindestens 150 Millionen Mark aus den Taschen der Werktätigen einbringen.

Mietsteigerung von 4 bis 20 Prozent

Berlin, 12. Mai. Sonnabend wurde im Preußen-Kabinett im Hinblick auf die interfraktionelle Besprechung Stellung zur Deutung des Preußenrats genommen. Bekanntlich beschließt die Regierung das Defizit von 117 Millionen durch Erhöhung der Grundsteuern um 100 Prozent zu decken. Das wäre einer Mietsteigerung von 4 bis 20 Prozent gleich.

Besonders lieblich nimmt sich die Meldung der Nazis aus angesichts der Mietsteigerung in Preußen. Das Faschistenblatt hat, obgleich die Mieterhöhung in Thüringen um 6 Prozent und Einführung der Negertsteuer durch die Frik-Regierung erfolglos die Seiten zu schreiben:

„Gegenüber diesem neuerlichen Verrat der Sozialdemokratie rufen wir Nationalsozialisten das deutsche Volk zum Kampf gegen diese Ausbeutung auf und verlangen: Sofortige Aufhebung der gesamten Hauszinssteuer!“

Die Verammelten fordern einstimmig die sofortige Auflösung des Landtags und stellen sich geschlossen hinter die Forderungen der Kommunistischen Partei. Besonders brandmarkt die Versammlung den Massenbetrug der „linken“ SPD und der Nazis. Wir werden alles daransetzen, die Betriebe und Arbeiterorganisationen zu mobilisieren für die Existenzforderungen der Arbeiterklasse.

Nieder mit dem Diktaturkabinet Schied! Nieder mit dem Betrug der Sozial- und Nationalsozialisten! Es lebe der Kampf gegen den Kapitalismus, für die Befreiung des Proletariats!

Der Etat der Stadt Dresden

Ein Hohn auf die Hygiene!

Rüffel zum Massenaufmarsch in Dresden am 17. Mai! Für Arbeit und Brot!

Die Eröffnung der Hygieneausstellung in Dresden erfordert, daß wir den Haushalt der Stadt, die mit dieser zweiten Internationalen Hygieneausstellung (die erste fand 1911 statt) in der Welt Kette zu machen beabsichtigt ist, nach der Richtung kritisch prüfen, inwieweit sie auch nur den elementarsten hygienischen Anforderungen gerecht wird. Von besonderer Bedeutung ist dabei, daß ein „linker“ Sozialdemokrat, Dr. Bühner, Finanzdezernent der Stadt Dresden ist und die SPD für den Etat volle Verantwortung trägt, ebenso wie die übrigen Parteien des Dresdner Rates. Wir werden auf Grund der vorliegenden Tatsachen feststellen, daß der Haushaltsplan der Stadt in diametralem Gegensatz zu dem steht, was sie, die eine Hygieneausstellung organisiert, teilweise finanziert und die nur allem mit etwa 150 Millionen einigen tausend „Gütern“ aus aller Welt gegenüber Göttergünstigkeit auf Kosten der Steuerzahler erweist.

Beginnen wir mit den Dispositionen, die tagaus tagu ein in Dresden hängen. Inwieweit Dispositionen sind es, 60.000 Erwerbslose, viele Tausend Kurzarbeiter, Sozial- und Arbeitsrentner und ein wichtiges Heer alter, kranker, gebrechlicher Menschen, die ein elendes Hungerdasein mit ihren Angehörigen führen. Wir behaupten wohl nicht zuviel, wenn wir eine Anzahl von 200.000, rund den dritten Teil der Dresdner Einwohner, unter diese Kategorie zählen. Das aber ist die entscheidende Frage. „Erlaubt man das Leben und dann die Moral!“ Die Voraussetzung aller Gesundheit, aber bleiben wir bei dem Fremdwort Hygiene, ist anständige Ernährung. Wer gut ernährt ist, kann allen unhygienischen Einflüssen im weitesten Maße Trotz bieten. Ein häßlicher Haushalt, der Anspruch darauf erhebt, der Hygiene zu dienen, nützt in erster Linie nach der Richtung ausgebeuteten, den Hungernden zu helfen. Die Tatsachen zeigen aber, daß Dr. Bühner das Gegenteil tut, und wie geben nur einige Zahlen an, um zu zeigen, daß gerade diese Kapitel der Fürsorge und Unterstützung der Armen gänzlich gelähmt worden sind. Es wurden gezahlt:

Für Erwerbslosenzulag	1.000.000 RM
Kleinstrentner	140.000
Sozialrentner	202.000
Tuberkulosebekämpfung	30.000
Kriegerversorgung	rund 600.000
Stadtkinderheim	82.000
Jugendamt	311.000
Schwangeren, Wöchnerinnen u.	
Säuglingsfürsorge	68.000
Kinderehrhaltungsfürsorge	rund 280.000
Kinderversicherung	60.000
Zusammen	3.156.000 RM

Drei Millionen einhundertsechszundunfzigtausend Mark weniger wie im Vorjahr!

Die Rekrutte der Medaille ist ebenso interessant. Sie zeigt, wie die Stadt denselben Schichten, die um Millionen zusammen weniger Unterstützung erhalten, neue Lasten auflegt in Gestalt von Gehaltserhöhung und neuen Steuern. Reinlichkeit soll „das halbe Leben“ sein, aber in der „Hygienekasse“ erhöht der Kalb der Stadt die Preise der Bäder und die Folge ist, immer weniger Arbeiter können die

Streik der Chemnitzer Fliesenleger

Chemnitz, 13. Mai. (Eigene Drahtmeldung.)

Die Fliesenleger der Reichshauptmannschaft Chemnitz sind am Montag wegen Tarifverträgen in den Streik getreten.

Roter Sieg in Langenalza

Die Betriebsratswahl in der Norddeutschen Wollwappenspinnerei Langenalza am 9. Mai brachte einen überwältigenden Sieg der roten Betriebsratsliste. Es erhielten:

Liste 1 (rote Liste)	437 Stimmen (7 Sitze)
Liste 2 (Reformisten)	168 Stimmen (2 Sitze)
Liste 3 (Gelbe)	87 Stimmen (1 Sitz)

Immer mehr wendet sich die Arbeiterklasse ab von den verästelten reformistischen Gewerkschaftsführern und schließt sich zusammen unter der Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition zum Kampfe gegen die immer frecheren Vorstöße des Unternehmertums.

Fälcher am Bert

Der „Sächsische Beobachter“ legt gestern seine Deleer frech an wie folgt:

„Der kommunistische Verlust von einem Mandat und 250 Stimmen, der sozialdemokratische Verlust von ungefähr 100 Stimmen zeigen, daß nur ein kleiner Teil unseres Zugangs aus dem marxistischen Lager kommt.“

Wir stellen demgegenüber fest: Die SPD gewann 250 Stimmen. Die SPD verlor 97 Stimmen, über die hinaus die SPD noch 153 Stimmen gewann.

Damit ist auch der Schwindel des Reijner SPD-Blattes widerlegt. Das Blatt liegt ebenso unverändert wie das Naziorgan:

Ein Mandat verlor die Wirtschaftspartei, eins die Kommunisten. Kurzum, sie haben alle verloren, die als Gegner der Sozialdemokratie anzusprechen sind. Verloren zugunsten der Nationalsozialisten. Nur eine Partei hat nicht verloren: die Sozialdemokratie.“

Man sieht, die beiden schichtlichen Trabanten des Trustkapitals, die National- und Sozialdemokratie, greifen, um sich im Dienst der Ausbeuter den Ring abzulaufen, selbst zu den plumpesten Fälschungen.

Nähtische Bäder	203.000 RM
Feuerlöschfeuer	340.000
Krankenförderung	14.000
Schwerkrankenanstalten	50.000
Berypflegkosten in Krankenhäusern	1.028.000
Mieterhöhung	rund 500.000
Zusammen	2.185.000 RM

werden also bei diesen wenigen Kapiteln mehr aus den arbeitenden Massen herausgehoben. Wir betonen, es sind noch längst nicht alle Kapitel, in denen neue Klassenbelastungen vorgesehen sind. Hier haben wir also 3.156.000 RM Abbau der Fürsorgekosten und 2.185.000 RM weitere Klassenbelastungen. Das sind insgesamt 5.341.000 RM.

Diese Gegenüberstellung der Listen möge für heute genügen. Sie zeigt die unerhörte Lage der bürgerlichen Gesellschaft, mit prunkhaften Ausstellungen, Festen und Fremdenführungen die schreiendsten sozialen Mißstände der kapitalistischen Hungertötung zu verharmlosen. Die Dresdner Arbeiterklasse wird die Gelegenheit wahrnehmen, am Tage der Eröffnung der Ausstellung in einem mächtigen Aufmarsch ihre Klassenforderungen zu demonstrieren. Massenaufmarsch am 17. Mai gegen den Hungertat der Stadt Dresden und ihren sozialdemokratischen Bejüngerten ist die Parole.

Die ersten Wahlergebnisse von Post und Eisenbahn

Trotz Massenentlassung und Terror gute Oppositionserfolge

Dresden, den 13. Mai.

Die bis jetzt vorliegenden Resultate über die Reichsbahn-Betriebsratswahlen zeigen, daß bereits große Teile der Eisenbahner mit der revolutionären Gewerkschaftsopposition verbunden sind. Mit allen Mitteln der Verleumdung führten die Reformisten und Christen den Kampf gegen die revolutionäre Eisenbahneropposition. Am gestrigen Tag haben sie in Dresden noch ein Flugblatt heraus, das von Wagenfront und dem in der niederträchtigsten Weise der Spinnenlandrat der revolutionären Liste verleiendet wird.

Die zahlreich vorliegenden Beschwerden lassen erkennen, daß in den Wahlstellen, wo die Reformisten den Wahlausdruck allein beiseite hielten, die Stimmen jenseit der Opposition nicht ausgelegt wurden. Die im letzten Jahr durchgeführten Masseneinstellungen kommen hier stark in den Dresdner Wahlresultaten zum Ausdruck. So waren im RRR Dresden 300 Wahlberechtigte weniger vorhanden als im letzten Jahre.

Die Schärfe, mit der der Wahlkampf geführt wurde, führte dazu, daß in den einzelnen Betriebsstellen und Dienststellen eine Wahlbeteiligung bis zu 97 Prozent vorhanden war. Nachstehend veröffentlichen wir die bis jetzt vorliegenden Teilresultate.

Reichsbahnausbelegschaft Dresden-Friedrichstadt

Stimmen	Mandate
Rev. Gewerkschaftsopposition	167 (210) 2 (2)
Einheitsverband	798 (910) 9 (9)
NEB	61 (77)
ChriSten	48 (54)
Ingenieur	34

Wahlberechtigt waren 1150 Arbeiter, abgestimmt haben 1108.

Güterabfertigung Dresden-Friedrichstadt

Rev. Gewerkschaftsopposition	40 (42) 2 (1)
Einheitsverband	97 (114) 1 (5)
Christen	1 (4)

Güterabfertigung Dresden-Mittstadt

Rev. Gewerkschaftsopposition	79 (88) 5 (5)
Einheitsverband	17 (22) 1 (1)
Christen	

Bahnmeisterei Dresden I

Rev. Gewerkschaftsopposition	44
Einheitsverband	23
Christen	15

Im letzten Jahre bestand auf dieser Dienststelle eine Einheitsliste von Einheitsverband, Opposition und Christen.

Bahnmeisterei Dresden III

Rev. Gewerkschaftsopposition	37
Einheitsverband	57

Betriebsamt Dresden-Friedrichstadt

Rev. Gewerkschaftsopposition	37
Einheitsverband	91
Christen	5

Bahnhof Dresden-Friedrichstadt

Rev. Gewerkschaftsopposition	82 (82) 2 (2)
Einheitsverband	170 (168) 5 (5)
Christen	3 (9)

Ergebnisse aus Leipzig

Rev. Gewerkschaftsopposition	382
Einheitsverband	527

Bahnhof Leipzig-Engelsdorf

Rev. Gewerkschaftsopposition	5
Einheitsverband	6

Telegrafien-Bauamt Leipzig

Zentralbetriebsrat Liste 1 (Reformisten)	150 Stimmen
Liste 4 (Opposition)	296 Stimmen
Betriebsbetriebsrat Liste 1 (Reformisten)	178 Stimmen
Liste 3 (Opposition)	270 Stimmen
Vertikale Betriebsratsliste 1 (Reformisten)	176 Stimmen
Liste 2 (Opposition)	272 Stimmen

Eine Proboxation der Arbeiterschaft

Zum Bauhner Landfriedensbruchprozess
(Arbeiterkorrespondenz)

Am 8. Mai, vormittags 9.30 Uhr, begann vor dem Landgericht Bauhen wegen dem am 6. März in Zittau stattgefundenen Hungerdemonstrationen der Erwerbslosen der Prozess gegen die vier angeklagten Genossen Jochal, Teuber, Karl Rettig und Fritz Rettig, über den ich schon eine Meldung in der Sonnabendnummer der Arbeiterstimme gab.
Die Anklage des Staatsanwaltes lautete auf Aufruhr und Widerstand gegen die Staatsgewalt. Am 6. März demonstrierten auch die Zittauer Erwerbslosen gegen den Hungerfeldzug des Trübsittigen und gegen den Raubzug, den man gegen die Unter- und Mittelklasse führte. Es formierten sich mehrere Demonstrationen, von denen eine an der Reichsberger Straße, Ecke Albertstraße, ausmündete, an der ein Verstoß gegen die Arbeiterstimme vorlag.
Die Polizei ging in brutalster Weise mit dem Gummiknüppel vor.
Als jedoch die Demonstration nach dieser Zeit von neuem formierte, erregte das besonders die Wut der Zittauer Polizei. Harten nach auch die Ordnungswächter etwas abnehmen. Sie hielten nunmehr Gerichtsverfahren, führten mit zwei Ueberfallknäusen gegen die Demonstranten, und stellten sich dem Zug entgegen. Als sich die Polizei vom Range der Demonstration umringelt sah, schlug sie in diese mit dem Gummiknüppel ein, um sich Luft zu machen. Dabei lief auch die Gewalt bei der Rähle ein Ende. Die letzte sich gegen die Polizei zur Wehr, wobei eine Anzahl Polizeibeamten zum Teil schwer verletzt wurde.
Die Zeugenauslagen
Zeuge Polizeiwachmeister Lommicher erklärt, daß Jochal auf der Polizeiwache ausgegeben habe, daß er mit der bloßen Hand geschlagen habe, weil er angegriffen worden sei. Ob J. aber tatsächlich geschlagen habe, konnte er nicht behaupten, und er habe auch nicht zu Protokoll genommen.
Zeuge Polizeiwachmeister Jochal: „Ich habe beim Zusammenstoß mit Jochal zusammengefallen und zur Wehr geführt. Er hat sich gegen das Pflaster gestemmt. Ich mußte Polizeigewalt anwenden.“
Oberwachmeister Neg: „Ich kann nicht sagen, von wem ich geschlagen wurde.“
Zeuge Wachmeister Penzke: „Ich habe Teuber erkannt, als er nachmittags an der Wandaustrasse in der Menge stand. Er ist bei den Händearbeitern Obmann und hat auch für die Demonstration gesorgt.“
Zeuge Hauptwachmeister Tempel: „Als ich bedrängt war (bei der Sedanstraße), so habe den Revolver und ihn Teuber vor mich gehalten (er hat mich ins Gesicht geschlagen), weil ich nicht.“
Die Angeklagten sprechen!
Angeh. Teuber: „Ich war an den ersten zwei Demonstrationen beteiligt. Als ich erfuhr, daß viele verboten seien, habe ich mich an den weiteren Demonstrationen nicht mehr beteiligt. Ich war auf dem Wege zu meinem Onkel nach der Wandaustrasse und geriet unter die Menge, wo Tempel auf mich mit der Pistole anlegte. Ich konnte nicht schnell genug heraus. Daß ich für die Demonstration gewesen habe, war meine Pflicht, und dann war sie ja noch nicht verboten.“
Ein Denunziant tritt auf!
Als Kronzeuge lief das Gericht dem Tiefbauarbeiter Hilbrand aufmerksamsten. Er sollte die Schuld der Angeklagten belanden. Er ist zur Polizei gelassen und hat die Genossen Jochal, Karl und Fritz Rettig schwer belästigt. Seine Aussagen, daß er gelassen haben möchte, wie Fritz und Karl Rettig auf die Polizei eingeladen haben, mühte er schon zur Hälfte bei der ersten Vernehmung vor Gericht zurückzuziehen. Ebenso die Belästigung gegen Jochal, das letztere gelang haben sollte, er habe zugeschlagen. Deshalb wurde dieser denunziert, erst später verurteilt, wonach er noch behauptete, Fritz Rettig habe einen Polizeibeamten geschlagen, trotzdem die Mutter desselben, Frau Rettig, Fritz im Auge hatte und nichts wahrgenommen hatte.
Der Staatsanwalt Schüller
beantwachte die Zwischenfrage und erklärte, daß die Polizei angegriffen worden sei und daß keine mildernden Umstände in Frage kämen. Er sagte das in schamloser Weise!
Genosse Rechtsanwalt Dr. Helm
wies in treffender Weise nach, welche unhaltbaren Aussagen der Kronzeuge Hilbrand gemacht habe und daß das Gericht sowie der Staatsanwalt selbst diesen Hauptbelastungszeugen anzufragen müßten, auf den früher gemachten Aussagen von J. also nicht bauen könnten, sie fallen lassen müßten. Es seien keine Beweise dafür erbracht worden, daß die Aussagen von Hilbrand glaubhaft seien. Er wies nach, daß die Anklage vielmehr nur auf Anzeigen gründe und beantragte Freispruch für die Angeklagten. 10.40 Uhr wurde das Urteil verkündet und lautete, wie bereits berichtet, auf ein Jahr Gefängnis für Gen. Fritz Rettig auf Grund der Belästigung des Kronzeugen Hilbrand, 8 Monate und 1 Woche Gefängnis für Gen. Jochal mit Anrechnung der Untersuchungshaft und Freispruch von Teuber und Karl Rettig.
Dieses Klassenurteil zeigt klar der Arbeiterschaft, wie man Arbeiter hinter die Kulissen bringt und damit glaubt, den hungernden Massen die Schlinge um den Hals zu ziehen, um jeden Kampf um Arbeit und Brot im Keime zu ersticken. Arbeiter, erkannt, was gespielt wird; nememder her, Arbeiter im Justizhaus! Kampf mit der Roten Hilfe, recht euch ein in die Rote Klassenfront, in die kommunistische Partei! Das ist die beste Antwort, die ihr geben könnt, dann werden auch wir einmal die Richter sein. (1167)

Opfer der kapitalistischen Ausbeutung

Schönberg (LZ). Im hiesigen Kaiserwerk arbeitete der Arbeiter Paul Dietrich aus Königsfeld an einer Wand, als plötzlich die Steine nachgaben und Dietrich in die Tiefe stürzte. Die nachfolgenden Steine begruben ihn vollständig. Die herbstenden Arbeiter konnten den Verunglückten nur noch als Leiche bergen.
Ein Wohnhaus in die Tiefe gesunken
Zittau. Am Freitagnachmittag land auf dem ehemaligen Grundgelände in Hartau das Gimme Innere eines Wohnhauses mit Mädeln in die Tiefe. Vom dem Gebäude blieben nur die Außenmauern stehen. Das Ehepaar Dietrich hatte auf eigene Gefahr in einem früheren Werkgebäude eine Wohnung eingebaut. Glücklicherweise waren die Bewohner während der Katastrophe auswärts.
Wer kennt den Toten?
Am 19. April 1930 ist in Niederscherbada ein unbekannter Mann erhängt aufgefunden worden. Der Tote war etwa 35 Jahre alt, 1,70 Meter groß, schlank, bartlos, hatte langes blondes Haar, längliches Gesicht, Adern, an der rechten Oberlippe große Hakenrinne. Die Kleidung bestand in dunkelblauer Schiffermütze, rotbrauner wasserdichter Windjacke, grauem Kordananzug, bestehend aus Sportjacke und Weste, braunem Pullover, dunkelgrünen Strümpfen, braunen Lederhosen mit Zwickeln und blaueisigeittreitem Hemd. Mittelungen zur Feststellung der Person erbittet das Landeskriminalamt, Landeszentrale für Vermisste und unbekannte Tote, Dresden, Schlegelgasse 7, III., Zimmer 191.

Rot Front in Freital — trotz alledem!

(Arbeiterkorrespondenz)
Freital. In einer vom Freitaler Komitee Kampf gegen das NS-Verbot am 2.5. in der „Lilien Blat“ abgehaltenen, gutbesuchten Freitaler Versammlung sprach ein Dresden Genosse. Die anwesenden Arbeiter und Arbeiterinnen zeigten durch starken Beifall, daß sie mit den Ausführungen des Genossen einverstanden sind. Sie geloben, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis das Verbot des NS aufgehoben ist. Trotz Verbot, trotz Polizeierzors, trotz Kerker; der NS ist nicht! Ihr könnt das Wort verlieren, aber nicht das Geißt!
(1166)

Standal auf dem Freitaler Arbeitsnachweis

(Arbeiterkorrespondenz)
Freital. Trotz trottelnden Regens machten am Donnerstag und Freitag voriger Woche die Freitaler Arbeitslosen bei der Gebührensammlung (in der Baracke am Seiger) Kundendienst im Freien. Da die Räume völlig ungenügend sind, völlig durchnäßt und verrotten müssen Erwerbslose auf ihre paar Hungerpfennige warten! Hier wäre prächtige Arbeit für die absolute sozialdemokratische Stadterordnungsaktion, aber die sozialdemokratische Parteiführung denken nicht daran. Im Gegenteil: Sie lehnen alle Anträge mit den Bürgerlichen zur gemeinsamen Ueberwindung der Erwerbslosigkeit ab. Sie schaffen die kommunale Totendotierung ab, Erwerbslose Klagen genossen und -genossen, kämpft Seite an Seite mit der kommunistischen Partei!
(1165)

Film-Sonderaufführung

Freital. Genossin Traute Goetz spricht begeistert: Der neue russische Großfilm „Wolke der Wolga bis Caucasia“ läuft das erste Mal in Freital im Freitaler Capitol am Sonntag dem 18. Mai 10 Uhr. Einbeispreis auf allen Plätzen! Eintritt 40 Pfennig, Erwerbslose 20 Pfennig, Arbeiter, Arbeiterinnen, kommt in Massen!
NS Ortsgruppe Freital.

Freidenker Freital und Umgebung!

Am Sonnabend dem 17. Mai 1930 Uhr im Schäßlichen Wolf (Kleiner Saal) Mitgliederversammlung. Ohne Mitgliederbeitrag kein Zutritt! 11 revolutionäre Freidenkerfragen und -antworten sollen ausgetauscht werden! Freidenkert, verlangt Wiederaufnahme! Kommt alle in die Mitgliederversammlung!

Das ist Parteiarbeit!

Freital. Einige Freitaler und Gohmannsdorfer Genossen betreiben am letzten Sonntag im Schwarzen Holzberg 100 Haldenbroschüren der Partei in ganz kurzer Zeit! Genossen, nur so weiter!

Arbeiter-Sammler-Kolonie Freital. Am Donnerstag dem 15. Mai 1930 Uhr in der Goldschmiede Mitgliederversammlung. Verlangt Wiederaufnahme der ausgeschlossenen Genossen!
Vormittags für Politik und Betriebsaktivitäten: Ernst Schüller, 24 S. Berlin, für Politik, Sport und Sozialismus: Fritz Berner, Dresden, für Literatur: Richard Rauter, Dresden. — Freitag: Dresden: Volkspartei (Hilf) M. S. D. Dresden. — Trüf: Feuers, Blätter Dresden.

(Solome) für ein künftiges Spiel sorgen, sollen besonders erwähnt werden Lore Schuber (Francis Nilson), Thea Thiele (Emma Taylor), Erich Friedler (Hüterlungsvorstand) und Wolf (Karl) (Nobis), der sich aber leider in seinen Rollen zu sehr wiederholt und oft in die Gefahr kommt, zu singen, statt zu sprechen.
O. F.

Elisabeth Kethberg lang im Gemeinhaus Nieder von Bachaus, Schubert, Hugo Wolf u. a. Empathisch, hochgebaut und geschmackvoll hatte sie ihr Programm zusammengestellt. Keine Reiter, in denen sie mit ihrer wunderbaren Stimme glänzen kann, sondern einfache Vieder, mit denen sich eine große Künstlerin Beifall erkämpfen kann. Die Kethberg ist trotz ihrer ungeheuren Erfolge in ganz Europa und Amerika als ein beschreiben aufstretender Mensch juristischer — das ist die erste Aufführung, die man bei ihrem Konzert machen konnte, das in der übrigen der deutschen Gerichtsbarkeit Gelegenheit gab, gegen die Kethberg etwas „schmadies“ vorzugehen. „Schmadies“ besawegen, weil eben die Kethberg das Opfer des Bürokratienspiels wurde. Im übrigen nur ein Zufallspiel, das längst wieder gutgemacht ist, denn es handelt sich eben nicht um eine Arbeiterin, die bei Nacht verhaftet wurde.
S.

Edwin Fischer gab seinen letzten Klavierabend. Beethoven sollte das Programm, das zu einem merkwürdigen Publikumserfolg wurde. Die Beherrschung des Instruments ist unbezweifelbar, und Beethoven kam dabei nicht zu kurz.
N.

Heißt mit an der proletarisch-revolutionären Kulturarbeit!

Der Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller und die Affiliation revolutionärer bildender Künstler sowie die Univer-lum-Bühner: für Alle veranstalten am Mittwoch dem 14. Mai 20 Uhr in der Reichs-Schleife, Winkelmannstr., einen gemeinsamen Abend. Dresden revolutionäre Schriftsteller bringen eigene Arbeiten; Das revolutionäre Kaspertheater bringt Ludwig Friedrichs Werke Dresden revolutionärer Schriftsteller, Dresden revolutionäre Maler zeigen ihre Bilder. Verkauf von Holzschnitt für wenig Geld! Die Univer-lum-Bühner für Alle zeigt in ihrer Ausstellung die besten revolutionären Bücher der Jetztzeit und bietet für geringen Preis Gelegenheit, eine gute Bibliothek anzuschaffen. Am Schluß der Veranstaltung findet eine Diskussion über das Dargebotene statt. Arbeiter, Angestellte, Intellektuelle, kommt und helf mit an dem großen Werke der proletarisch-revolutionären Kulturarbeit! Ankostenbeitrag 20 Pfennig, Erwerbslose 10 Pfennig.

Heraus zum Roten Landsonntag!

Ein Genosse schreibt: „Wie wir den Roten Landsonntag am 18. Mai vorbereiten!“

Am nächsten Sonntag ist Roter Landsonntag und unsere Zelle hat in der vorigen Woche zu der Vorbereitung Stellung genommen. Vom Verwaltungsbüro ist uns das Dorf B. zugesprochen, das wir dauern zu bearbeiten haben. Unser für die Vorbereitung verantwortlicher Genosse hat, nachdem er sich informiert, einen Bericht über die Lage im Dorf gegeben. Daraus geht hervor, daß dort jetzt:
100 Kleinbauern, 5 Großbauern, 1 Rittergutsbesitzer, 20 Landarbeiter und -arbeiterinnen und 20 Industrie-arbeiter wohnen.
Auf Grund dessen beschließen wir: Sonntag früh wird angestrebt um 7 Uhr, eingeladen haben wir die Betriebsgruppe der Roten Hilfe und der Partia. Diese Gruppen besorgen sich Material, das sie zum Teil selbst herstellen. Zum Teil werden sie unterstützen an unserer Fortsetzung, die wir anfertigen werden. Für die Durchführung sind drei Genossen und eine Genossin verantwortlich gemacht. Der Vorkaufsabnehmer den Auftrag, Brotschneidern in der Pankhäuser und die WZJ zu befragen. Wir sind zehn Parteigenossen und haben uns wie folgt verteilt:
4 Genossen für Bearbeitung der Kleinbauern;
3 Genossen für Bearbeitung der Landarbeiter;
3 Genossen für Bearbeitung der Industriearbeiter, deren Aufgabe es besonders ist, eine Ortsgruppe für die Partei zustande zu bringen.
Unser Hauptpropagandamittel ist die Arbeitstabelle, und wir haben deshalb, nachdem wir uns organisiert, daß eine Landbesichtigung resultiert, beschlossen,
jedes Zellenmitglied muß mindestens 3 Arbeiterstimmen verkaufen und 20 Stück werden wir im ganzen beschaffen. Die Genossen haben sich früher von der Landarbeit getrennt, aber nachdem der Genosse Landbauern sichilberde, daß die Kapital-Anforderungen machen, in das Dorf einbringen, und er mit Recht auf die Forderung des Parteipropagandas, auf unsere Pflicht hinweisen, waren alle Genossen begeistert. Vor allem, weil sie merkten, daß die Jellensetzung gut vorbereitet hatte und einen fertigen Arbeitsplan vorlegte. Unsere Planung ist:
Sonntag geht alles aus! Das Dorf!
Hinsetzung der Redaktionen: Jedes Zellenmitglied ist verpflichtet, wenn er unter Führung eines anderen Jellensetzung gehen, mit Freunden die kommunische Arbeit im Dorf durchzuführen. Ob wir auch aus anderen Zellen solche Berichte bekommen? Wir hoffen es!
48 Thälmann-Broschüren
wurden in der 1. Mai-Konferenz Dresdner Parteiarbeiterkonferenz umgesetzt. Die Broschüre enthält die große Rede des Genossen Thälmann über den Kampf gegen den rechten und sektiererischen Opportunismus als Voraussetzung für die Eroberung der Mehrheit des Proletariats. Jedes Parteimittglied muß diese Rede des Genossen Thälmann lesen, um die wirkliche Wendung der Partei mit durchzuführen zu helfen.

Wilferdings Kopfsteuer

Die neue Kopfsteuer (Kopfsteuer) ist ein Steuermodell, das die Arbeiterklasse belastet. Sie ist eine Kopfsteuer, die auf die Arbeiterklasse abgelegt wird. Sie ist eine Kopfsteuer, die auf die Arbeiterklasse abgelegt wird. Sie ist eine Kopfsteuer, die auf die Arbeiterklasse abgelegt wird. Sie ist eine Kopfsteuer, die auf die Arbeiterklasse abgelegt wird.

Der Dresdner Volkschor singt ...

Der Dresdner Volkschor bewegte sich mit seiner musikalischen Wagnereier in durchaus außerordentlichen Bahnen. Sehr lobend sei diesem praktischen Stimmaterial und der ausgezeichneten Disziplin, in der Arno Wagner seine Sänger und Sängerinnen erzieht. Darum ausgezeichnet von einer Arbeiterparteiorganisation unter vier Vorbedingungen drei mit Hingabe im Einsatz? Ganz, nämlich Kantate „Ave verum corpus“, sogar lateinisch gelungen! Schließlich kann man das in der Kirche auch hören! Verbalisch „Der Kreis“ von Jos. Haendl in seiner Zumboldit anschauen. „Der Kreis“ hat man sich das Dresden Quartier verpflichtet. Singschüler, Schreiber, Kubist und Erprobter haben denn auch mit Haendl gesungen. „Kreisaquartett“ und „Der Tod und das Mädchen“ von Schubert ihr Beites. Besonders in letzterem brachten sie die bewusste Zwischensprache zwischen Tod und Mädchen im Allegro sowie die Klage im Andante äußerst ausdrucksvoll zur Geltung. Vom künstlerischen Standpunkt aus also wäre diese Veranstaltung als gelungen zu bezeichnen, aber man soll nie und nimmer vergessen, daß die Jugendorganisation der Arbeiter-Parteiverband „gewissermaßen doch verpflichtet...“ E. L.

Der Mord im Theater

Die Komödie hat wieder einen Reifer, ein Kriminalstudium. „Trotz der Blau Drogen“. Das Vorgänger-Theater führt ein Stück auf, in dem eine Schaulustigkeit von ihrem efferlichen Worten während der Vorstellung erhellen wird. Bei der 200. Aufführung wird die Schaulustigkeit nun wirklich getötet, also Theater im Theater. Wer ist der Mörder? Das ist das „Problem“ dieses Stückes. „Salto mortale“ ist nicht so gewöhnlich gemacht wie „Blau Drogen“, aber die Verfaßten James V. Fernstein und Hermann Sauerell halten das Publikum bis zum Schluß in Spannung. Leider kommt es ihnen nur auf die Spannung an, anstatt ein Kampfspiel gegen den Indignieren zu schreiben. Der Unterluchungsrichter ist in 1000 Fällen, daß er sich durch Indizien nicht täuschen läßt und auf „unere Geheimnisse können wir uns verlassen. Es werden den Schuldingen (der nur eine arme Marionette im Spiel des Lebens ist) freigesprochen, natürlich, wenn er Geld oder Titel hat, werden die Geheimnisse und das Gericht keine komplizierte Fische erbeiden, die seine Lat einschuldigt. Wenn er aber ein armer namenhelber Leuch ist, was dann? — Otto Fernstein als Golt hat das Stück sehr geschickt inszeniert, man vermehrt erneut Hans Alfers Arrisleration. Von den Darstellern, die bis auf Theo Paul Mühl (Herold) und Reje Mühl

Eine unhaltbare Anklage im

Rote-Loge-Prozess

Der „Geheimbund“ die Erfindung „Geisteskranker“ Polzeispitzel / Herrn Einerts „zuverlässige Quelle“ / Eine Blamage für Polizei und Klassenjustiz

Dresden, den 13. Mai 1930.

Heute begann vor dem erweiterten Schöffengericht im Schwurgerichtssaal des Landgerichts am Münchner Platz der Mordprozess gegen 24 Mitglieder der Antifaschistischen Arbeiterwehr Dresden, Gruppe Eltwert. Im politischen Teil unserer Blätter gehen wir ausführlich auf die großen politischen Gesichtspunkte ein, von denen aus die Bedeutung des Prozesses gewertet werden muß.

Den Vorhän in diesem Prozeß führt Landgerichtsdirektor Dr. Kour, die „Anklage“ vertritt (man sieht, daß dem öffentlichen Ankläger dabei nicht ganz wohl ist) der aus früheren Prozessen bekannte (schamloserische Staatsanwalt Dr. Hartmann. Als Verteidiger der 24 Angeklagten fungieren Genosse AV Dr. Koll Helm, Dresden.

Von den 24 Angeklagten befinden sich 23 auf freiem Fuß. Der Hauptangeklagte, der der „Mordführerschaft“ beschuldigte Genosse Janny wird aus der Untersuchungshaft vorgeführt.

Es ist interessant, was von dem Anwalt der Staatsbelange, dem Herrn Staatsanwalt Dr. Hartmann, an Anklagematerial gegen die 24 Mitglieder der sogenannten „Roten Loge“ konstatiert worden ist. Jener Staatsanwalt Dr. Hartmann, der bei einem Hauptprüfungstermin in Sachen des Roten Stille-Sekretärs Kober zwei Kriminalbeamte „non angefahr“ (etwa nicht zu persönlichem Schutze) anwesend hatte, hat in seiner weitläufigen Arbeit, wie bei der Eröffnung der Hauptverhandlung heute hernach, Beschuldigungen erhoben, von denen gleich die erste bemerkt, daß die Anklage sich auf nichts mehr als hohle Kopie von Polizeispitzeln stützt.

Wie die „Anklage“ aussieht

Staatsanwalt Dr. Hartmann heißt „Ich“, und man muß die Geschlechter der Arbeiter auf der Tribüne loben, um die ganze Bedeutungslosigkeit dieses „Geschlechters“ zu begreifen:

„Am 11. September 1929 ist in Dresden eine Antifaschistische Arbeiterwehr — kurz Antifa genannt — gegründet worden. Diese „Antifa“ hat als eine Fortsetzung des verbotenen Rotfrontkämpferbundes zu gelten. (Man sieht, der Mann hat eine lauschige Phantasie! Warum man die Antifa bloß noch nicht verboten hat und demonstrieren läßt!) Zu den Mitgliedern der Antifa gehören allerdings auch Personen, die nicht Mitglieder des Rotfrontkämpferbundes (es heißt: „des Roten Frontkämpfer-Bundes“, Herr Staatsanwalt!) gewesen sind. Die „Antifa“ in Dresden setzt sich aus einer Anzahl von Einzelgruppen zusammen. Die 24 Beschuldigten gehören offenbar zu einer solchen Gruppe der „Antifa“. Diese Gruppe hat versucht ihre Vernehmungen in der Geschäftshaus von Genosse auf der Palmstraße und dann später seit 3. März 1930 in der Geschäftshaus von Hindelen auf der Theaterstraße abzuhalten.“

Wie Märchen entflehen

Bis dahin mag alles bis auf den „Irrtum“ von der „Antifa“ als Fortsetzung des RFB ganz richtig sein, aber nun fängt Herr Dr. Hartmann an zu lalltrudeln. Er sagt nämlich:

„Am 12. März 1930 in den Abendstunden sind die 24 Beschuldigten als Mitglieder dieser Gruppe, sowie 8 weitere Personen in der hiesigen Geschäftshaus, wo sie eine Versammlung abhielten, von der Polizei vorläufig festgenommen worden. Nach zu diesem Vorzeichen der Polizei war, daß dieser bekanntgeworden war, es handelte sich um eine geheime Verbindung, die rechtsmündige Zwecke verfolgte.“

Der „Geheimbund“ demonstriert noch heute

Es ist bezeichnend, daß nach der Feststellung, die wir seit der Verhaftung unserer Genossen machten und die belegt, es handelt sich um eine Gruppe der Illegalen Antifa, ein Staatsanwalt noch wagt zu erklären, „es sei eine geheime Verbindung“, die da zusammengelassen sei. Immerhin,

Ein Ruf aus dem Kerker:

Die Klassenfeinde werden sich die Zähne zerbeißen!

Ein Brief des Genossen Goldhammer an die Rote Hilfe

Das Bezirksbüro der Roten Hilfe in Dresden, Infanterie, bitte um ein baldmögliches Bescheid, den ich von dem Genossen Goldhammer, dem früheren Vorsitzenden der Roten Hilfe, aus dem Gefängnis Auerbach erhielt. Mir ist es ein großes Vergnügen, daß recht viele Genossen Briefe schreiben können, die den großen politischen Zusammenhängen mit einer Klarheit und die Rote Hilfe durch Briefe in auszuweisen, daß sie den gegenwärtig in hiesigen Verhältnissen wirklich mehr gewinnbar sind.

Reaktion der Arbeiterstimme.

Auerbach, den 3. Mai 1930.

Liebe Genossen!

Heute erhielt ich nun die 20. Karte mit Maigrößen, die offensichtlich durch Euch angeregt, aus allen Teilen des Reiches, insbesondere aus Sachsen, Berlin und dem Ruhrgebiet kamen. Schon aus finanziellen Gründen ist es mir nicht möglich, allen Genossen und Genossinnen, die uns politischen Gefangenen ihre Solidarität bekundeten, einzeln zu danken. Aber Euch, die Ihr in so vorbildlicher Weise organisatorisch, finanziell und politisch den Gefangenen der kapitalistischen Justiz in ihrem Kampfe das Rückgrat steift, Euch will ich für alle den Dank aussprechen.

Durch die Presse habe ich erfahren, welche Opfer Ihr und die Mitglieder und Freunde der Roten Hilfe zu bringen habt, um in diesem Stadium des verschärften Klassenkampfes, angesichts der Massenverhaftungen und Massenverurteilungen von

der Schein des Rechts bleibt gewahrt; denn durch die verantwortliche Vernehmung der festgenommenen Personen wie auch durch „sonstige Ermittlungen“ hat sich, wenn man dem glauben würde, was der Staatsanwalt sagt, folgender „Sachverhalt“ ergeben:

„Die hier in Frage stehende Gruppe der „Antifa“ hat ganz offenbar „rechtsmündige Sonderzwecke“ (!) verfolgt. Diese Gruppe hat sich auch einen besonderen Namen (!) zugelegt. Die Beschuldigten geben zu, daß die Gruppe sich „Rote Eltwertler“ genannt habe. Eine der „beteiligten Personen“ (ein Spitzel!) hat angegeben, die Gruppe habe sich „Rote Loge“ genannt. Das Abzeichen der Gruppe ist eine rote Armbinde (!) mit gebrochener gelbem Blitz (!) gewehen. Die Gruppe ist auch vereinsmäßig organisiert gewesen; denn es steht fest, daß Mitgliedskarten (!) ausgegeben und Mitgliedsbeiträge (!) erhoben worden sind. (Wie schrecklich geheimnisvoll das alles ist! Die Leute sind sogar mit dieser Armbinde am Tage auf der Straße gelaufen, so daß die Volkspolizei schrieb: „Denunziert sie!“) (Die Verhandlung dauert an.)

Wichtige Demonstration gegen das Jungfrontverbot

Am Sonnabend erlang durch die Straßen Dresdens der feste Schritt der Jungarbeiterbataillone. Vor einem Jahr wurde die Rote Jungfront von dem Sozialdemokraten Senes-

ring verboten. Gegen dieses Verbot demonstrierten am Sonnabend die Dresdner Jungarbeiter. Es war eine Demonstration der jungen Garde des Proletariats. Vom Freiberger Platz bewegte sich der Zug in musterrechtiger Ordnung durch die Altstadt nach Kötzkau. Immer wieder erklangen Rot-Front-Rufe.

Der Polizei war es scheinbar unangenehm, daß diese Demonstration eine wichtige Kundgebung des Dresdner Jungproletariats war, da die Demonstration in musterrechtiger Ordnung durchgeführt wurde. Darum provozierte sie in unerhörtem Maße. An den Straßenecken führten die Autos der Polizei direkt in die Demonstrationen, aber die Jungarbeiter ließen sich nicht beirren, sondern führten ihre Demonstration bis zum Schluß durch.

Am Dorfplatz Kötzkau sprach ein Vertreter des KPD zu den versammelten Arbeitern. Er wies in kurzen, aber fertigen Worten auf die Bedeutung der heutigen Kundgebung hin. Er richtete an die Versammelten den Appell, sich leiser um die kommunistische Partei und den kommunistischen Jugendverband zu scharen, sogar die Kompostreihen zu schließen. Mit einem kräftigen „Rot Front!“ wurde diese wichtige Kundgebung der Dresdner Jungarbeiter geschlossen.

Jungarbeiter! Eure Antwort auf das Verbot der Roten Jungfront muß lauten: Heute noch Mitglied des kommunistischen Jugendverbandes zu werden!

Reichsbanner-Fronte frißt mit Nazi-Kluge

Werttätige, marschieren am 17. Mai gegen Festschereerei und Hygieneschwandel auf!

In einer gemeinschaftlichen Sitzung des Rates und der Stadtverordneten wurde gestern ein Einigungsantrag des wegen Erziehung eines Ortsgelehrten über die gemischten Ausschüsse der Stadt Dresden eingeleiteten Einigungs-ausschusses behandelt. Die kommunistische Fraktion forderte durch Gen. Stadtrat Schwarze bei den wichtigsten Ausschüssen eine Forderung durch eine erhöhte Zahl von Stadtverordneten, da durch die Herabsetzung nur eine Ausschaltung der kommunistischen Stadtverordneten beabsichtigt sei. Die SPD dokumentierte mit den übrigen Parteien durch Nichtunterstützung der kommunistischen Anträge aufs neue, daß die Ausschüsse ein abgekartetes Spiel war.

In der später stattfindenden Stadinerordneten-Sitzung wurden die Stadinerordnetenentscheidungen auf die Zeit vom 8. Juli bis 6. September festgelegt und ein Ferienausdruck entgegnet. Sierauz kam eine kurze Anrede der kommunistischen Stadinerordnetenfraktion zur Verlesung, die Auskunft über folgende Fragen forderte:

1. Wie hoch ist die Zahl der Ausgesetzten und der von der Fürsorge unterhaltenen Erwerbslosen?
2. Wie hoch ist die Zahl sämtlicher, in offener Fürsorge unterhaltenen Erwerbslosen und Sozialrentner usw.?
3. Was gedenkt der Rat zu tun, um der grenzenlosen Rot der ausgegesetzten Erwerbslosen zu steuern?

Der Rat teilt mit, daß vom Fürsorgeamt gegenwärtig 7752 Wohlfahrtsverweiser laufend unterhalten werden. Darunter befinden sich rund 4000, die beim Arbeitsamt ausgesetzt sind.

Die geheimnisvolle Rote Loge!

Einige der in dem Prozeß gegen die „Rote Loge“ verwickelten Dresdner Arbeiter berichten heute Dienstag, den 13. Mai 1930 (dem Tag des Prozeßbeginns), 19.30 Uhr, in der in den Annenallen am Fischhofplatz stattfindenden Protestversammlung gegen den Geheimbündelprozeß über den Kampf der Staatsgewalt gegen revolutionäre Arbeiter. Kommt und hört, was in den Hirnen der bezahlten Agentenprovokateure und Polzeispitzel gegen das revolutionäre Proletariat ausgebrütet wurde.

Die Gesamtzahl der vom Fürsorgeamt in offener Fürsorge laufend unterhaltenen (Social- und Kleinrentner, vielen Personen Gleichgestellte, Wohlfahrtsverweiser und sonstige Bedienstete) beträgt 22.410 Parteien. Daneben erhalten vom Arbeitsamt gegenwärtig 26.456 Dresdner Arbeiter und 7148 Dresdner Arbeiterunterstützungsgeldempfänger, wovon 13.831 Parteien, Unterrentner.

Für Festschereerei von SPD bis zu den Nazis

Ein kommunistischer Antrag gegen die Festschereerei, die die Stadt anlässlich der Hygienereinigung im veranlaßt, lautet: Kollegium wolle beschließen, den Rat zu ermahnen:

„Die im Jahre 1930 geplanten Festschereerei, die anlässlich von Empfängen usw. stattfinden sollen, nicht stattfinden zu lassen. Die Verlegungsumme für den Oberbürgermeister für Empfänge und ähnliche Veranstaltungen in Höhe von 25.000 RM in den Haushaltsplan 1930 nicht wieder einzustellen. Die dadurch freiwerdenden finanziellen Mittel als besondere Hilfsmaßnahmen an Fürsorgebehörden zur Auszahlung zu bringen.“

Eine Front von Sozialdemokraten bis SPD lehnte den Antrag durch Nichtunterstützung ab. Demagogisch erhoben sich die Nazis, um den Antrag zu unterstützen, die diesen Antrag, der Kampfen Dr. Hübler und Dr. Kluge zur Festschereerei abhandeln lassen! Die Dresdner Werttätigen werden dabei reaktionären Front der Festschereerei durch einen machiavellischen Aufruf am Sonnabend zeigen, wie sie diese Art der Kathouspolitik einleiten.

Um die Erhöhung der Pflegekosten

In den städtischen Krankenanstalten geht seit Jahren der Kampf zwischen Rat und Stadtverordneten. Der Rat will gegenwärtig die Pflegekosten rücksichtslos erhöhen. Herr Hübler, der Mann mit dem sozialdemokratischen Parteibild, braucht Geld, um seinen maßlos überhöhten Haushaltplan zu balancieren. Der Rat will zur Grundlage der Pflegekostenberechnung nicht die soziale Lage der Kranken, sondern seine Selbstkosten machen. Genosse Hübler zeigt in treffenden Ausführungen die Beweggründe dieses neuen Horstobes auf. Wenn es sich darum handelt, den Werttätigen etwas aus der Tasche zu holen, dann ist der Rat ihnen dabei, was er erhöhen, handelt es sich aber darum, daß die Sozialrentner oder Fürsorgeempfänger Erhöhung ihrer elenden Unterhaltung zu fordern, dann ist kein Geld da. Krampfhaft bemüht sich der „linke“ Hinterhaub die Anklagen der Kommunisten mit Zuckersüßigkeiten zu entkräften. Ein kommunistischer Antrag, die Berechnung der Pflegekosten nach dem Einkommen festzulegen und bei einem Einkommen bis zu 3000 Mark keine zu erhöhen, wurde abgelehnt, die Erhöhung dann gegen die kommunistischen Stimmen beschlossen.

Verstärkter Abbau der Kinderwanderungen beschlossen!

Wie wir bereits berichteten, beabsichtigt das Finanzamt den Abbruch von 20.000 Mark bei den Mitteln für Schulkindwanderungen. Genosse Schneider wandte sich ihm gegen die Abbrüche und prangerte die Tatsache, daß der Sozialdemokrat Hübler der führende Mann bei dem Vorhau ist, in entsprechender scharfer Form an. Die Lehrer brauchen keine Unfortentrunderhaltung“, nach Meinung des Lehrers Rante (SPD), der die keine Meinung ausdrücklich „begründete“. Der Beschluß wurde gegen die Stimmen der Kommunisten gefaßt.

Von SPD bis Nazis geht alles freilich!

Dann wurden die Festschereerei für einige Freizug und Saufgelage bestimmt. Wir veröffentlichen die Namen der Stadtverordneten, die in dieser Zeit der schmerzlichen Not dreier werttätiger Schichten auf Kosten der Steuerzahler freilich gehen. Diese „ehrenwerten Herren“ sind die Stadtverordneten Seher, Dr. Berthold Krabe, Franke, Hübler II, Dr. Hübler, Dr. Käster, Krüger, Kunisch, Frau Krad, Oberberg, Frau Weidlich, Sattler, Schubert, Sühnisch, Wallber, Börsberg, Dr. Edelmann, Frau Vahle, Ullrich, Wollner, Frau Brüdner, Claus, Kallies, Dr. Kluge, Dr. Müller III, Schuler, Widmer, Förster, Dr. Freund, Frau Müller, J. Berth. Müller I und Pappertis.

Genossin Gonsauge prangerte in scharfen und überzeugenden Worten vor allem die erbärmliche Stellung der sozial- und nationalfaschistischen Reichsleute an.

Dann beantragte der Sozialistlich Soha den Schluß der Sitzung, weil der kommunistische Antrag auf Abbruch der Festschereerei laut zur Beratung gekommen wäre. Genosse Krenhof vertrat den sozialdemokratischen Dunkelmannern ihre erbärmliche Stellung der dreierlei Öffentlichkeit bekanntzumachen. Sozialfaschist Rante wollte die sozialdemokratische Festschereerei rechtfertigen, indem er frech zusammenfog: „In Rußland kamen Hunderttausende Hungerer um!“

Macht Schluss mit den Phrasen der „linken“ Sozialdemokraten!

Kampf ist die Lösung der Metallarbeiter!

Organisiert in den Betrieben den Streik! Bildet betriebliche und örtliche Kampfausschüsse! Schließt die Einheitsfront aller Arbeiter, Arbeiterinnen und Jugendlichen auf der Grundlage des Kampfprogramms der oppositionellen Metallarbeiter

„Dauernde Lösung der Wirtschaftskrise, dauernde Überwindung dieser drückenden Arbeitslosigkeit ist nur möglich nach dem Sturz dieser widerwärtigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Die klare Erkenntnis der Ursachen dieser grauenvollen Arbeitslosigkeit zwingt uns mehr denn je zum grundsätzlichen Kampf gegen den Kapitalismus, zur Mobilisierung der Massen gegen das an dem heutigen Elend schuldige kapitalistische System, für den Sieg des Sozialismus.“

(Max Tschewitsch im „Sächsischen Volksblatt“ am 10. 5. 30.)

Die „linken“ Sozialdemokraten in Sachsen gehen unter Führung von Max Tschewitsch dazu über, unter der Anwendung revolutionärer Worte die Arbeiterchaft für sich einzufangen, um ihre Verratspolitik verdeckeln zu können. Derselbe Max Tschewitsch, der hier erkennt, was die Aufgabe der Arbeiterchaft ist, war es, der im Reichstag allen Zoll- und Steuergelegen seine Zustimmung gab, der zumstimmte dem Republikanischen und dem Reichlichen Raubbauplan an dem Erwerbslosen. Die Empörung der Arbeitermassen in der Sozialdemokratischen Partei, die Erkenntnis hunderttausender Arbeiter, daß sie nicht mehr länger der Verratspolitik der Sozialdemokraten folgen dürfen, veranlaßt die „Linken“ wieder stärker in den Vordergrund zu treten, radikale Worte zu gebrauchen, um die Arbeitermassen vom Eintritt in die revolutionäre Kampffront fernzuhalten.

Das von den „Linken“ jetzt begonnene Manöver ist seit langer Hand vorbereitet. Die Verlängerung des Bauarbeiterlohne bis zum 31. März 1931, die Nichtkündigung des Teilzeitarbeiter und des Schichtarbeiter-Lohnstarifes, das Ausweichen der Metallarbeiterbürokratie vor der Kündigung des Montel- und Lohnstarifes der Metallindustrie hat zu einem Sturm der sozialdemokratischen und parteilosen Arbeiter unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition in den Betrieben und Gewerkschaften geführt. Bei wenigen Wochen stimmte die sächsische Gewerkschaftsbürokratie geschlossen der Auffassung Tschewitschs zu, daß man keine Lohnkämpfe und Arbeitszeitbewegungen führen dürfe. Überall, wo die Arbeiter Forderungen stellen, gingen rechte und „linke“ Sozialdemokraten gemeinsam dazu über, die Durchführung des Kampfes um die Forderungen der Arbeiter zu sabotieren und wandten sich an die kapitalistischen Schlichtungsinstanzen.

Der Aufforderung der Tagespresse entsprechend, die leitenden des Zentrals zu kündigen und den Lohn der Arbeiter abzuhauen, leiten die sächsischen Metallindustriellen sofort Folge. Mit dem Ziel, die jetzt bestehenden Löhne um ein erhebliches zu kürzen, haben sie die Lohnabkommen für die sächsischen Metallarbeiter geändert.

Die Metallarbeiterbewegung des letzten Jahres zeigte, daß die Bürokratie des Metallarbeiterverbandes zu den schändlichsten Kompromitten mit dem Unternehmertum bereit ist. Trotzdem der am 25. April 1929 gefällte Schlichtungsbescheid von den sächsischen Metallarbeitern mit großer Mehrheit abgelehnt wurde, weigerte sich die reformistische Gewerkschaftsbürokratie im Interesse der kapitalistischen Wirtschaft, den Kampf aufzunehmen. Man versuchte die Arbeiter, man versprach ihnen, daß man kämpfen werde, wenn sich im Laufe des Jahres die Lebensverhältnisse verschlechterten sollten. Nach der Annahme der Zulohnerhöhung im Juli 1929 ließ das Organ des Bezirksausschusses des DDFG Sachsen, die „Sächsische Gewerkschaftszeitung“ vom 18. Juli 1929:

„Die Gewerkschaften werden als notwendig dazu übergehen müssen, Lohnkämpfe zu beantragen. Wenn dadurch die Wirtschaft beunruhigt wird, so müssen die Gewerkschaften dafür die Verantwortung ablehnen.“

Die „Sächsische Gewerkschaftszeitung“ appelliert also nicht an die Massen, heißt keine Forderungen und kein Kampfprogramm auf, sondern appelliert an die Wirtschaft, vernünftig zu sein und doch den Arbeitern etwas zu geben. Das Organ des Deutschen Metallarbeiterverbandes, die „Metallarbeiterzeitung“, schrieb in Nummer 28 vom 13. Juli 1929:

„Da die Arbeiter jetzt schon nicht mehr recht wissen, wie sie sich mit ihrem Einkommen einigermaßen menschlich nähren sollen, so werden sie zu kämpfen haben, die Preissteigerungen durch Lohnkämpfe auszugleichen.“

Somit die „Sächsische Gewerkschaftszeitung“ wie die „Metallarbeiterzeitung“ und die übrigen Organe der Gewerkschaften geben also bereits im Juli 1929 zu, daß sich die Lebenslage der Arbeiter durch die von Hilferding geforderten und mit Zustimmung der Sozialdemokraten beschlossenen Zulohnerhöhung verschlechtert hat. Durch die Annahme der Zul- und Zulohnerhöhung im April 1929 zeigt sich bereits jetzt ein hartes Steigen der Preise aller Lebensmittel und Bedarfsartikel.

Was aber tun die reformistischen Gewerkschaftsführer?

Haben sie auch nur für eine Berufsgruppe die Tarife gekündigt?

Nein. Sie lehnen es ab, Forderungen zu stellen und dort, wo die Arbeiter kämpfen, unternehmen sie die Streikbrecher-

Genosse Metallarbeiter!

Jeder muß mithelfen, den Kampf der Metallarbeiter zu organisieren gegen den frechen Unternehmervorstoß und für die Kampfbedingungen der Opposition.

Deine Aufgabe

ist sehr groß. Auch in deinem Betrieb wurde rationalisiert, die Löhne wurden gekürzt, Arbeiter entlassen, das laufende Band eingerichtet.

Sende sofort Berichte

darüber an die „Arbeiterstimme“. Wir benötigen sie dringend. Sende uns Lohnkästen, Berichte über das Verhalten der Reformisten zur Kündigung des Lohnstarifes durch die Unternehmer, über die Stimmung der Arbeiter im Betrieb. In eurem Kampf wird euch nur die „Arbeiterstimme“ unterstützen. Darum berichte sofort

an die Arbeiterstimme!

vermittlung für das Unternehmertum. Ihre Niederlagenstrategie und ihre Verratspolitik mühten die Arbeiter jeden Tag festzuhalten.

Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition richtete bereits im Dezember des letzten Jahres an die Arbeitermassen den Appell, die Einheitsfront aller Arbeiter zum Kampf um den Siebenhunderttag und vollen Lohnausgleich, für eine Zwanzigstündig-Stundenlohnsteigerung die Kampffront zu organisieren und zur Führung der Kämpfe örtliche und betriebliche Kampfausschüsse zu bilden. Die reformistische Gewerkschaftsbürokratie warf diejenigen Mitglieder, die auf den Gewerkschaftsoppositionellen der Opposition waren und diese Forderungen in den Gewerkschaften vertrat, aus der Organisation und isolierte die Gewerkschaft.

Jetzt haben die Unternehmer die Offensive ergriffen. Für 150 000 sächsische Metallarbeiter fordern sie den Lohnabbau.

Die reformistische Bürokratie schmeigt und will es etwas sagt, es es dies, daß man die Schlichtungsinstanzen anzuhören werde.

Die Kapitalisten schwingen die Hungerpeitsche und werden sie auf den Rücken der Arbeiter niederhauen lassen, wenn diese ihre Aufgabe nicht erkennen. Die Arbeiter der Metallindustrie, gleichwie in welcher Partei und Gewerkschaft sie organisiert sind,

oder ob sie unorganisiert sind, dürfen keinen Augenblick mehr zögern, sondern müssen zum wuchtigen Gegenschlag ausholen.

In allen Betrieben und Gewerkschaftsversammlungen muß sofort zu dem Unternehmervorstoß Stellung genommen werden. In jedem Betrieb ist sofort eine Kampfleitung zu wählen und müssen diese betrieblichen Kampfleitungen örtlich zusammengefaßt werden.

Die Gegenoffensive gegen den Generalvorstoß der sächsischen Metallindustriellen zu organisieren, ist nicht nur die Aufgabe der Metallarbeiter, sondern der gesamten Arbeiterchaft, besonders der Kommunisten und der Anhänger der KPD.

Nur wenn die Metallarbeiter und die übrige Arbeiterchaft dies erkennen, wird sie in der Lage sein, den Kampf gegen das Unternehmertum erfolgreich und darüber hinaus erfolgreich für die von den revolutionären Metallarbeitern aufgestellten Forderungen führen zu können.

Die Forderungen der revolutionären Metallarbeiter lauten: Kampf um den Siebenhunderttag und vollen Lohnausgleich!

20 Stündig Stundenlohnsteigerung!

Gleicher Lohn für gleiche Arbeit!

Siebenhunderttag für Jungarbeiter!

18 Werktage bezahlter Ferien!

Der „linke“ Grafe erklärt: „Lohnbewegungen können nicht geführt werden“

Bericht von der Generalversammlung des Fabrikarbeiterverbandes, Zahlstelle Dresden (Arbeiterkorrespondenz)

Gleich vor Beginn dieser Versammlung gab es ein Zwischenstück. Der von der sozialistischen Gewerkschaftsbürokratie ausgeschlossene oppositionelle Kollege Kleber war zu dieser Versammlung erschienen. Als dies der kleine Nationalist, Geschäftsführer und Sozialist Grafe bemerkte, bemerkte er trotz seines Amtes auf Kleber zu und forderte ihn auf, als „Unorganisierten“ den Saal zu verlassen. Nach einigen Minuten und der, bei dem Grafe auch mit dem Vollen der Polizei drohte, hatte er den Geschäftsführer des Volkshauses, Richter, zu Hilfe und verlangte von diesem, durch Gebrauchsmachung des Hausrechts, den „Störenfried“ zu entfernen. Alle Reden und reformistischen Antiquitäten stürzten sich auf, was auch die Gefahr der bolschewistischen Infiltration ihrer Schichten nun gebannt. Nach dieser Verlesung wurde die Versammlung eröffnet. Zum ersten Punkt ermittelte Grafe den Geschäftsbericht. Aus diesem war zu entnehmen, daß die Erwerbslosigkeit trotz milder Witterung und Beginn der Saison von 1929 auf 1930 in Dresden gewachsen ist. Trotzdem konnte man von einer Krise nicht reden, denn der Warenmarkt sei nach Angaben von Zahlen, die er dringend gegenüber dem Vorstand höher, 1926 hatten wir eine ähnliche Lage gehabt, d. h. die einer „künstlichen“ Krise, zum Beweis führte er noch den Dividendenbericht der Aktiengesellschaften an und da dieses Zahlenmaterial sehr interessant ist für die Schlichtungsinstanzen, die die Reformisten daraus ziehen, sei es hier angeführt.

Die Großbanken zählten eine Dividende von 18 bis 20 Prozent, die Chemie 4 bis 20 Prozent (daran Gotha, Dresden 1 Prozent, voriges Jahr keine, Mimola, Dresden 18 Prozent), die Papierindustrie 7 bis 18 Prozent, die Glasindustrie 7 bis 16 Prozent (Siemens, Dresden 10 Prozent), die feinsten Industrie 8 bis 15 Prozent, die problematische Industrie 7 bis 10 Prozent, die Feingewerkschaft Rhein-Donaue lagar 30 Prozent Dividende. Ähnlich machte Grafe das Geschäftsdar, daß die Nationalisierung reiflos den Kapitalisten zugute gekommen sei. Sieh mal einer an. Was es nicht der „Vorwärts“ und alle reformistischen Gewerkschaftsleitungen, auch der „Proletarier“, die bei Beginn der Nationalisierungswelle folgende Abteilungen den Arbeitern vorstellten:

„Wir begründen die Nationalisierung, denn an der Verbesserung und erhöhten Produktion wird auch der Arbeiter durch Steigen seines Einkommens seinen Anteil haben.“

Dann stimmte Grafe nach ein Klagelein an über die unverschämten Forderungen der Unternehmer, schichtseitigen Lohnabbau und Verlängerung der Arbeitszeit.

Was war nun die Schlussfolgerung seiner langatmigen Ausführungen? Man konnte wirklich gespannt sein, wie das Kampfprogramm dieser „linken“ sozialistischen Gewerkschaftsbürokratie aussah, nachdem Grafe nach in der Januar-Generalversammlung erklärt hatte:

„Kollegen, die vorjährigen Kämpfe werden ein Kinderpiel sein gegenüber den uns bevorstehenden Kämpfen, und wir werden monatliche Vorbereitungen treffen müssen.“

Um es gleich vorwegzunehmen. Sein Kampfprogramm lautete: Schlichtungsinstanzen, Wirtschaftsdemokratie, Wirtschaftsfrieden. Zu den einzelnen Lohn- und Monatslohnbewegungen erklärte er:

„Wir müssen verfahren, mit Hilfe der Schlichtungsinstanzen Verschlechterungen abzuwehren.“

Eine Führung von Wirtschaftskämpfen ist schwierig, infolge der großen Erwerbslosigkeit, wenn schon die Antiquitäten zum Kampf bereit wären, die Arbeiter in den Betrieben wollten den Wirtschaftsfrieden. Wir bringen den Bericht Grafes ausführlich, um allen Fabrikarbeitern zu zeigen, was für eine verräterische Rolle die „linke“ Gewerkschaftsbürokratie spielt. Also trotz Steigen der Erwerbslosigkeit, trotz tiefem Dividendenlegen, trotz erhöhtem Warenmarkt, trotz schärfer Ausbeutung durch verschärfte Nationalisierung (die nach Grafe selbst reiflos den Kapitalisten zugute kommt), trotz der Forderung der Unternehmer auf Abbau der Löhne und Verlängerung der Arbeitszeit ist ihr einziger Ausweg Schlichtungsinstanzen, Wirtschaftsdemokratie, Wirtschaftsfrieden. Dabei verschmeißt man noch die Annahme des Jahresplanes mit Hilfe der Sozialdemokraten und der Gewerkschaftsbürokratie, dessen Auswirkungen das von der German-

Walter Regierung ausgeübte und von der Führung-Kriegs- vorgelegte Zoll- und Steuerprogramm sind und einen un- erhörten Raubzug auf die Taschen der Arbeiterchaft bedeutet, den Abbau der Erwerbslosenversicherung, die Steuergehende an die Reichenden sowie die Millionengrube an die sächsischen Junker durch das sogenannte Exproprium.

In der Diskussion zeigten die Kollegen Voßmann und Weigand auf, daß der von Grafe und den reformistischen Funktionären angegriffene Weg zur weiteren Beendigung der Arbeiter- ichtsführung müsse und forderten die Kollegen auf, mit der revolutionären Gewerkschaftsopposition den Kampf um höhere Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit zu führen. Vorab und Pannas belächelten Grafe, wobei letzterer nach den Arbeitern anruft machen wollte, indem er sagte, ein Streik der Porzellan- und Steinquararbeiter koste pro Woche 18 Millionen Mark.

Zu Schlusswort vertrat Grafe, da er schließlich auf die Ausführungen der oppositionellen Kollegen nicht antworten konnte, ohne seine demagogischen Phrasen zu entlassen, durch persönlich gehaltenen Bemerkungen den Einfluß der Ausführungen der oppositionellen Kollegen abzumachen.

Am zweiten Punkt ermittelte der junge Erbe der Bonzen- familie Grafe, der Arbeiterchulaführer und Verbands- angehörte Zimmermann den Bericht. Seine bisherige Tätigkeit hat schon zur Genüge den Arbeitern bewiesen, daß er ein treuer und gelehrter Schüler seines großen Vorbildes Grafe ist. Zum Beispiel folgendes: Der bisherige Betriebsvorsitzende Schmidt von dem Vermerken, nebenbei bemerkt Mitglied eines Marine- vereins und freigewerkschaftlich organisiert, hat dieses Jahr eine eigene Kiste aufgestellt mit Werkzeuclern und einigen Kol- leginnen, letztere leiten nach Worten Zimmermanns aus Un- kenntnis mit auf diese Kiste gezogen und nach Aufforderung durch ihn wieder zurückgetreten. So wurde deshalb Antrag auf Ausschluß des Kollegen Schmidt gestellt. Schmidt, der schriftlich eingeladen war, wurde aufgefordert, sich zu verteidigen. Dieser war natürlich, was bei solchen Naturen selbstverständlich ist, nicht erschienen. Der Versammlungsleiter sah Johann bekannt, daß wir hiermit zur Abstimmung kamen. Ein Geschäftsordnungs- antrag auf Diskussion wurde dahin beantwortet, daß da Schmidt nicht erschienen habe, eine Diskussion nicht in Frage käme. Der Ausschlußantrag wurde einstimmig angenommen. An der Ver- handlung dieses Falles kann man die ideale Rolle dieser Ge- werkschaftsbürokraten erkennen. Oppositionelle Kollegen wirt man durch Beschluß des Hauptvorstandes hinaus, ohne die Mit- glieder zu fragen und ohne daß die Kollegen in einer Mit- gliederversammlung sich gegen diese Terrormaßnahmen ver- weiden können. Kriegsveteranen wie Schmidt kommt man kein Recht ein, Kollegen, Fabrikarbeiter, erkennt auch an diesem Beispiel, daß es notwendig ist, den Kampf zu führen mit der revolutionären Gewerkschaftsopposition gegen den Ausschlus- sler der Bürokratie gegen die oppositionellen Kollegen, für Wiederaufnahme der Ausschlußenen, für das Rechtschinnungs- recht aller Mitglieder. Nach einigen Bekanntmachungen war Schluss dieser Versammlung.

Fabrikarbeiter!

Millionengewinne pressen jährlich die Unternehmer aus euren Knochen. Not und Elend herrschen in euren Familien.

Den Unternehmern genügt eure Ausbeutung noch nicht. Euer Lohn soll weiter gekürzt und die Arbeitszeit trotz Massen- erwerbslosigkeit erhöht werden.

Ihr müßt kämpfen,

um eure Existenz.

Den Weg zeigt euch

die revolutionäre Fabrikarbeiteropposition.

Genosse E. Stellen,

der Reichsleiter der revolutionären Fabrikarbeiter

spricht am 15. Mai 1930 Uhr

in einer öffentlichen Fabrikarbeiterversammlung in den Annensdalen.

Rund um den Erdball

Internationale „Mädchenhändler AG.“ aufgehoben

Ihre Spezialität: Polnische und russische Mädchen — Bisher 2500 „Stüd“ verkauft — Argentinische Polizei jahrelang untätig

Neuhort, 12. Mai. In Buenos Aires, dem berühmtesten Zentrum des internationalen Mädchenhandels, ist man einem weitverzweigten Mädchenhändlerring, der unter dem Deckmantel einer Wohltätigkeitsanstalt arbeitete, auf die Spur gekommen. Bisher sind nicht weniger als 100 Haftbefehle erlassen.

Diese gemeingefährliche Gesellschaft verkaufte als „Spezialität“ hauptsächlich polnische und russische Mädchen. Der Preis für diese „weiße Ware“ schwankte zwischen 10 000 und 20 000 Mark. Insgesamt sollen diese Menschenhändler bisher in Argentinien 2500 Mädchen verkauft haben. Wie ungehindert diese Bande sich betriebl, geht daraus hervor, daß sie täglich die Preise, die für Mädchen gefordert wurden,

höhenmäßig auf einer großen Tafel verzeichneten.

Die Mehrzahl der von diesen Mädchenhändlern verschleppten bedauernswerten Opfer stammen aus Polen und Deutschland. Die Mitglieder der nunmehr endlich aufgehobenen

„Mädchenhändler AG.“ verdienten im Monat nie unter 2500 Mark.

Ob die berühmte Frau Schmelzing, deren zwölf „Tangente“, wie erinnerlich, ebenfalls nach den Substanzen verschleppt wurden, mit diesem Mädchenhändlerring in Verbindung steht, ist noch nicht bekannt. Bisher hielt man sich, daß diese weitverzweigte Mädchenhändlerbande nur darum in aller Öffentlichkeit ihr verwerfliches Handwerk ausüben konnte, da die Polizei jahrelang dieses Treiben mit der Entschuldigung, „keine gefährliche Handhabung“ zu besitzen, lässigweg duldete.

Wenn nunmehr die argentinische Regierung glaubt, durch die Aufforderung an die europäischen Regierungen, die Verewahrung der Passausgänge zu verhindern, ihr Zielsetzungen zu können, so wird sie dadurch keinen Arbeiter überbringen können, daß es ihr sowie den anderen kapitalistischen Regierungen ernst ist mit der Bekämpfung dieses schmachvollen weißen Sklavenhandels. Erst wenn es keine Ausbeuter und Ausgebeuteten mehr gibt, wird diese zur kapitalistischen Ordnung gehörende „weiße Schand“ wirklich aus der Welt geschafft werden.

England rüstet für den Gaskrieg



In Chilchurst, in der englischen Grafschaft Kent, hat man umfangreiche Schutzmaßnahmen für den kommenden imperialistischen Krieg getroffen. Unter der Stadt ziehen sich riesige Kellergewölbe hin, die man jetzt als Massenunterstände ausgestattet und mit Sanitätsstationen ausgestattet hat. Auch eine Küche ist vorhanden, die die Bewohner, die sich während eines Gasangriffs in die Keller flüchten, versorgen soll, bis die Gefahr vorüber ist. Unser Bild zeigt Sanitätserinnen bei Übungen in den Kellergewölben.

„Das Kind muß weg und wenn es der Teufel holt!“

Großbauer verführt und mißhandelt 15jährige Dienstmagd

Das Schwurgericht Neuburg a. D. in Schwaben verurteilte in einer seiner letzten Sitzungen den Landwirt D., einen angesehenen Großbauern und Gemeinderatsmitglied eines Dorfes in der Nähe von Neuburg wegen Anstiftung zur verführerischen Abtreibung, sowie wegen Verbrechen des Totschlages zu 4 Jahren 7 Wochen Gefängnis. Die gleichfalls mit ihm angeklagte Dienstmagd, Stimpel, die nur als ein bedauernswertes Opfer ihrer wirtschaftlichen Notlage des Angeklagten D. zu betrachten ist, erhielt von den Klaffrichtern die empörende Strafe von 9 Monaten Zuchthaus.

Diese an dramatischen Zuständen überreife Verhandlung zeigte mit einer bisher noch nicht dagewesenen Eindringlichkeit das elende Elendwesen junger Landarbeitermädchen. Die Angeklagte Stimpel, die als 15jährige Dienstmagd bei dem Landwirt D. in Stellung getreten war, wurde, kaum daß sie in seinem Hause mitem geworden war, von ihm zu sexuellen Dingen mißbraucht. Im Februar 1929 kühlte sich das junge Mädchen in „leider Hoffnung“. Als sie D. davon Mitteilung machte, schimpfte er auf sie ein, tat sie wie ein Zerstörer herum und beschwor sie,

„daß das Kind weg müsse, und wenn es der Teufel holen sollte!“

Nun begann für das junge Mädchen eine geradezu grauenhafte Leidenszeit. Zunächst veranlaßte D. einen gewissen Meilinger, der bereits abgeurteilt ist, in einem Welsche Abtreibungsversuche vorzunehmen. Da diese jedoch erfolglos blieben, verführte D. selbst in der rohesten Weise seine „ärztliche Kunst“. Er machte mehrere Einsprühungen, und als das Mädchen sich dagegen wehrte, mißhandelte er es auf das Brutalste. Da jedoch alles fehlschlug, ging dieser brutale Kavalier sogar

so weit, daß er das schwangere Mädchen vor den Faust hieb und sich ihr auf den Leib setzte, wobei er in jämmerlicher Weise aurrte:

„Ich zerdrück Dir das Kind, es kommt nicht lebend heraus.“

Aber auch mit diesen heillosen rohen Gewalttaten hatte der entmenschte Großbauer nicht den gewünschten Erfolg. Am 2. Oktober 1929 gab das Mädchen einem fröhlichen Knaben das Leben. Nun gab D. der jungen Mutter, die vollständig unter seinem Einfluß stand, diktatorische Verhaltensvorschriften für einen unauffälligen Kindesmord. Aus atzenzweier Furcht vor weiteren Mißhandlungen drückte die vollkommen Verschwärzte schließlich ihrem neugeborenen Kinde die Kehle zu und verdeckte dem Keimling Leichnam im Gefäß. Dann mußte sie nach einigen Stunden Ruhe sofort wieder in der Landwirtschaft schwerste Arbeit verrichten.

Als später die Gendarmerteilung von dem Martirium des qualvollen Dienstmädchens erhielt, und Ermittlungen einsetzten,

grub D. die Kindesleiche wieder aus und verjagte sie an einer anderen Stelle im Walde.

Trotzdem gelang es, das grauenhafte Verbrechen in allen seinen Einzelheiten aufzudecken.

Dieser Vorfall zeigt wieder einmal mit aller Deutlichkeit, wie gerade jene, die am meisten gegen die Abschaffung des § 218 wetzen, jene kommen Eitelkeitschwärmer, nicht vor den niederknietenden Mitteln zurückweichen, wenn es um die Gehirnhaltung ihres Verbrechens geht. Weil der Schwabparagraph 218 die von geschulten Ärzten vorzunehmende Abtreibung verbietet, deshalb mußte dieses blutjunge Proletariatsmädchen monatelang Mißhandlungen, schmerzliche Gefährdung der Gesundheit, Brutalitäten und jährlische Grausamkeiten erdulden. Und um das Maß vollzumachen, findet sich dann noch ein deutliches Klaffengericht, das dieses Mädchen, das offensichtlich unter Zwang gehandelt hat, ins Gefängnis wirft. In Sowjetrußland hätte das proletarische Gericht diesen rohen Kavalier kurzerhand an die Wand gestellt und erschossen. Eine mildere Strafe wäre für diese Bestie nicht angebracht.

Neue Schwierigkeiten im eroffenen Kalibergwerk

Profitgier hegt 150 Arbeiter in Gefahren

Bienenburg, 12. Mai. Trotzdem der Wasserstand in den eroffenen Kalischächten seit Sonntag um 15 Meter gestiegen ist, erhielt am Montag morgen ein Teil der Belegschaft Order, wieder einzufahren.

Statt zunächst einmal die notwendigen Sicherungsmaßnahmen in aller Gründlichkeit ausführen zu lassen, soll sobald wie eben möglich mit der Förderung begonnen werden. Die Zahl der zunächst bei den Sicherheitsmaßnahmen beschäftigten Arbeiter soll rund 150 betragen. Wie jetzt vollkommen feststeht, ist die Ursache der Katastrophe der unterirdische Einbruch der Erde, die jetzt völlig verfestigt ist. Man wird also in allererster Linie versuchen müssen, dieses Hartföhen in der Gegend von Bienenburg umzuleiten, um ihm eine neue Einflußmündung in die Ober zu verschaffen.

Die gewaltigen Erdstöße und Kraterbildungen bei Bienenburg waren am gestrigen Sonntag das Ziel vieler Tausende, die von nah und fern herbeigeeilt waren, die riesigen Zerstörungen zu besichtigen.

Rennauto rast in Zuschauermenge



Auf der Brooklandsbahn in London ereignete sich bei einem Automobilenrennen ein furchtbares Unglück. Zwei auf gleicher Höhe über die Bahn rasende Rennwagen stießen plötzlich zusammen. Während der eine Wagen sich überschlug, raste der zweite etwa zwanzig Meter weit in die Zuschauermenge hinein. Zwei Personen wurden getötet, fünfzehn zum Teil schwer verletzt. Unser Bild zeigt den umgestürzten Rennwagen einige Minuten nach dem Unglück. Sanitator bemühen sich um die Verwundeten.

Immer wieder Explosionen von „Kriegsandenken“

1 Toter, 2 Schwerverletzte

Frankfurt a. Main, 12. Mai. Am Sonntag vormittag handelte der Gärtner Schwab in seiner Werkstatt an einem Zünder, den er aus dem Kriege als „Andenken“ mitgebracht hatte. Der Zünder explodierte und riß Schwab in Stücke. Seine in der Werkstatt anwesende Frau und der 21jährige Sohn wurden schwer verletzt. Wann endlich verschwindet dieser gefährliche Dreck, genannt „Kriegsandenken“, aus den Wohnungen der Arbeiter?

Auto in die Elbe gestürzt

In den frühen Morgenstunden des Sonntags ereignete sich in Magdeburg auf der Herrtrug-Holzbrücke, die über die alte Elbe führt, ein schmerzliches Autounglück. Ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen durchraute in voller Fahrt das Brückengeländer und stürzte in den Fluß. Der Chauffeur und die beiden Insassen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft.

Mädchenleiche im Postpaket

In einem Vorortbahnhof von Paris entdeckte ein Postbeamter in einem Postkoffi, das keinerlei Adresse trug, beim Öffnen die schon in Verwesung übergegangene Leiche eines kleinen Mädchens. Die Untersuchung des rätselhaften Mordfalles war bisher ergebnislos.

Mit der Eisenbahnbude in die Luft geschleudert

Am Sonnabend nachmittag wurde bei einem über Frankfurt a. Main niedergehenden Unwetter eine Weidbühde auf dem Frankfurter Rangierbahnhof von einem Wirbelsturm erfaßt. Zwei Eisenbahnarbeiter, die darin Schutz gesucht hatten, wurden mit in die Luft geschleudert und schwer verletzt.

Polnische Textilfabrik niedergebrannt

Die Textilfabrik der Firma H. S. Litwin in Lodz wurde gestern durch ein Großfeuer vollständig eingestürzt.

Rettungsboote, die nicht kentern können



Um die Sicherheit im Schiffsverkehr zu heben, wird ständig an der Verbesserung der Rettungsmöglichkeiten gearbeitet. So befinden sich jetzt auf dem Lloyd-Dampfer „Bremen“ Rettungsboote, die selbst durch die größte einseitige Belastung nicht kentern können. Unser Bild zeigt solch eine Probe, bei der 40 Personen ohne Erfolg versuchen, das Boot zum Umkippen zu bringen. Sollte es aber einmal trotzdem umschlagen, so richtet es sich selbst wieder auf.

Die Sowjetgebiete in West-Kiangsi

Von Ke-Djen

Die Geschichte der Kämpfe

Nach dem Kantöschanger Aufstand am 1. August 1927 haben die revolutionären Bauern in Tschangsi in der Provinz Kiangsi ihre revolutionären Kämpfe mit aller Aktivität fortgesetzt. Mit bewaffneter Gewalt bekämpften sie die herrschende Reaktion. Aber damals waren sie noch verhältnismäßig schwach; und ihre Aktionen kamen zeitweise zum Stillstand.

Als der Aufstand im Kreis Wan-ngan dem Aufstand in Kanton folgte, wurde die revolutionäre Bewegung in Tschangsi wieder härter. Die einzelnen bewaffneten Bauern und die meuternde 8. Division der Regierungstruppen schlossen sich zum 7., 8., 9. Korps der roten Arbeiter- und Bauernarmee zusammen. Ferrel im Juni 1928 war diese rote Armee bedeutend gewachsen und hatte ihren politischen Einfluß wesentlich vergrößert. In dieser Zeit hatten die Bauernverbände in den roten Gebieten die Führung in Händen. Erst im Juli 1929 bildeten die revolutionären Arbeiter und Bauern in zwei Kreisen, Dong-gu und Tse-tsu, Räte. Es gelang, die Machtbereiche zu vergrößern und auf die Kreise Tse-tsu, Tai-ho, Chin-fo, Siao-kiang, Shin-gui, Pin-du, Hün-fu usw. auszudehnen. Im ganzen wurde in zehn Kreisen die Rätemacht errichtet. Jetzt verbreitet sich die Sowjetmacht über ganz West-Kiangsi.

Die Agrarfrage der Sowjetgebiete

In manchen Kreisen wurde schon August vorigen Jahres der Grund und Boden folgendermaßen aufgeteilt: Eine Agrarkommission hat den Boden nach Flächeninhalt und Ertragsfähigkeit berechnet, die Bevölkerungszahl genau festgelegt, den Sowjetbürger ohne Unterschied des Geschlechts von drei Jahren an als Personeneinheit festgelegt und danach den Boden aufgeteilt. Aber das Recht an Grund und Boden verbleibt den Sowjets. Der Boden, mit dem Tee, Oelpflanzen, Bambus und Weid angebaut ist, wurde kommunalisiert und unter die Regie der Sowjets gestellt. Die Bauern werden in jedem Jahr einmal verpflichtet, sich ohne Entschädigung an den Aufstellungsarbeiten in den Wäldern zu beteiligen. Die Ernte der Sowjetländer wird zu niedrigen Preisen an die Bevölkerung zur Deckung des notwendigen Bedarfs abgegeben.

Den Waisenkindern, den Witwen und den Angehörigen der roten Armee wird kein Boden zugewiesen, ihre Versorgung übernimmt die Sowjetregierung. Witwen unter dreißig Jahren sollen nach Möglichkeit wieder heiraten, Witwen über fünfzig Jahren wird Gelegenheit gegeben, ein leichtes Handwerk zu erlernen.

Die Massenorganisationen und die bewaffneten Kräfte

In den Sowjetgebieten sind die Arbeiter und Bauernverbände befreit, ständig ihre Arbeit zu vergrößern. Außer den alten und invaliden Bauern und den reichen Bauern sind fast alle Bauern organisiert. Die männlichen Mitglieder der Bauernverbände über 21 und unter 40 Jahren werden in die rote Bauernwehr eingetrennt. Die Bauern unter 21 und über 40 Jahren werden in der Jungen Garde organisiert. Die roten Bauernwehren werden nach Gebiets-einheiten eingeteilt, jede Einheit ist ein Korps. Um die besser bewaffneten Kräfte zu konzentrieren, wurden diese in einem besonderen Korps zusammengestellt, im Korps der modernen Bewaffneten.

Die Wirtschaft in den Sowjetgebieten

Es ist natürlich unermesslich, daß in diesen Gebieten die wirtschaftliche Lage sehr schwierig ist. Aber nach und nach auf diesem Gebiet ist trotz der Aufgabe, die Wachstumsgebiete nach außen zu erweitern, ein überlegter Plan gemacht worden, der auch langsam zur Durchführung kommt, wodurch sich die wirtschaftliche Lage bessert.



Copyright by Kohn-Werlag, Wien-Vienna.

52. Fortsetzung

Berg ist einen Kopf nach dem andern, geht dann hinaus und kommt freudig wieder herein. Sein Wagen behält nichts mehr; aber Berg ist hartnäckig, greift sich einen neuen Kopf voll. — er hat vorgeplant — und ist wie ein Bergweiser. Der Wagen erweist ihm, als er einmal in den Unterstand sieht, wie er zitternd löst.

„Voh auf Berg auf, der ist schon total verrückt“, sagt er zu mir, als ich ihn ablöse. „Der muß weg, aber schleunigst. Ich habe ihn ins Bett geschickt.“

Schon nach der ersten Runde geht die Tür des Unterstandes, in dem Berg schläft, von neuem auf. Er lacht zur Latrine zu kommen, wankt aber, tritt auf sein langes Nachthemd, das auch aus keinem ausgegrabenen Weidenholzstamm, und fällt hin. Als er mich kommen sieht, bittet er: „Vertut mich nicht. Bekommt, es ist nichts, ich muß nur brechen, mir ist so schlecht.“ Dann verjagt er wieder hineingekommen, fällt aber mit den Händen gegen die Tür. So, mit dem Gesicht an die Tür gelehnt, bricht er wieder alles aus.

„Ich bringe ihn hinein, denn ihm noch ein paar Deden über und sage: „Berg, mach keinen Quatsch. In der Kiste hinauslaufen, kann dein Tod sein. Morgen früh meldest du dich krank, sonst muß ich dich krank melden, und laß das Graupentessen sein, willst dich wohl mit Gewalt kaputt machen?“

Berg kriecht stöhnend in sein Bett, kommt auch nicht mehr zum Vorschein, meldet sich auch nicht, als ich den Rest des Graupentessens nehme und draußen in die Latrine kippe. Als ich ihn frage, ob er etwas braucht, bevor ich mich hinlege, sagt er: „Nein, mir fehlt jetzt gar nichts mehr, nur ein bißchen Schwach, Erkältung!“

Aus dem Lande des sozialistischen Aufbaus:

Wachsende Nachfrage nach Arbeitskräften

Rückgang der Arbeitslosigkeit um 36 Prozent — 320 000 Neubeschäftigte in der Industrie der Sowjetunion

Moskau, 12. Mai. Im Laufe des letzten Jahres ist die Zahl der Arbeitslosen in der Sowjetunion um 38 Prozent, in verschiedenen Industriezweigen sogar um 46 Prozent zurückgegangen.

Im letzten Jahre ist in allen dem Obersten Volkswirtschaftsrat der Sowjetunion unterstellten Industrieunternehmen die Zahl der Arbeiter um 320 000 gestiegen, während die Zunahme in der ganzen Volkswirtschaft 1,5 Millionen betrug.

Angelehnt der wachsenden Nachfrage nach Arbeitskräften ist nunmehr der Gedanke angeregt worden, den Kreis der Personen, die auf den Arbeitsnachweisen registriert werden, erheblich zu erweitern. Es ist diesbezüglich ein Projekt ausgearbeitet worden, das jetzt der Sowjetregierung unterbreitet wird. Nach diesem Projekt sollen von den Arbeitsnachweisen 4,5 Hausgewerbetreibende, die ihr Gewerbe aufgegeben haben, Frauen, die ihre berufliche Tätigkeit aus familiären Gründen eingestellt haben usw. als Arbeitsuchende registriert werden.

Die Redaktion des „Rude Prawo“ in Haft

Krag, 12. Mai. Seit Sonnabend befinden sich beim Strafgericht Prag nicht weniger als vier Redakteure des kommunistischen „Rude Prawo“ in Haft. Zur Last gelegt werden ihnen teils Verherrlichung des Preußensieges, teils Schandgeschrei.

Die von den tschechischen Behörden verfolgte Politik, durch Verhaftung des halben Redaktionsstabes das Erscheinen der Zeitung zu gefährden, wird an der Aktivität der Arbeitermassen scheitern.

Aufmarsch englischer Arbeiter für die indische Revolution

London, 12. Mai. Gestern fand in London auf dem Trafalgar Square eine wichtige Kundgebung revolutionärer Arbeiter statt, die ihre Solidarität mit den kämpfenden indischen Massen zum Ausdruck brachte. Die Kundgebung, an der mehr als 1500 Arbeiter teilnahmen, verlief unter den

Parolen „Es lebe die indische Revolution!“, „Nieder mit der imperialistischen Labour-Regierung!“. Es sprachen die Genossen Gallacher, Salkinvala, Helen Crawford und Auld, die die Demonstranten zur aktiven Solidarität mit den indischen Revolutionären aufriefen. Es wurde eine Resolution angenommen gegen die Haltung der MacDonald-Regierung, die für die Ermordung von Arbeitern in Scholapur voll verantwortlich ist.

Niederlage Tchangfaischefs?

London, 12. Mai. Der Korrespondent der „Times“ in Peking meldet: Das militärische Hauptquartier des Generals Tchangfai-schun hat einen Kriegserklärung veröffentlicht, worin behauptet wird, daß die Streitkräfte der Kantong-Regierung weithin von Hualien (am Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Tientsin-Peking) und der Yungtai-Eisenbahn eine schwere Niederlage erlitten haben. Eine Division der Kantong-Truppen sei vernichtet worden.

Wir geben diese Meldung mit Vorbehalt wieder.

Neue Zuchthausurteile in Litauen

Kaunas, 12. Mai. In den letzten Tagen fanden wiederum mehrere Kommunistenprozesse vor den litauischen Kriegsgerichten statt. Das Kriegsgericht in Königsberg verurteilte sieben Kommunisten zu vier bis acht Jahren Zuchthaus. Weitere fünf Kommunisten wurden zu 12 bis 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Zahlreiche kommunistische Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen wurden im Konzentrationslager Worske interniert.

Die sowjetisch-norwegische Bergarbeiterkonferenz in Kopenhagen ist zum Abschluß gelangt. Die Konferenz hat die Beschlüsse über die Lage der Bergarbeiter in der Sowjetunion und in Norwegen entgegengenommen und Kampfbeschlüsse gefaßt.

In Kopenhagen wird in Kürze ein geologisches Museum eröffnet werden, das den Arbeitern ein Bild der Bodenreichtümer der Sowjetunion geben will.

Die Einzelheiten der Durchführung sind folgende: 1. Von dem Ueberfluß der Ernte der Bauern wird nach Abzug des Eigenbedarfs eine Prozentsatzsteuer erhoben. 2. Tee, Öl, Papier und Bambus wird von den Sowjets selbst produziert und verkauft. 3. Die Mitglieder der roten Bauernwehr haben ihr Geld als Grundkapital für eine Wirtschaftskasse an dergelegen. 4. Die Ausfuhr von Reis ist verboten. 5. Die Handwerker sind getrennt befragt, die Kaufleute dagegen progressiv besteuert. 6. Die Eisenbergwerke und die Porzellanmanufaktur werden ausgebaut. 7. Die Produktion wird auf den nötigen Bedarf erhöht. 8. Die Ausgaben für die Regierung und ihre Beamten werden eingeschränkt, die Beamten erhalten außer Vergütung nur ein monatliches Taschengeld von zwei Dollar. Die Arbeitskräfte in den Institutionen werden befristet.

Die Kampf Stimmung der Massen

Nach der Verteilung des Grund und Bodens haben die Klassenkämpfe in den Sowjetgebieten einen anderen Charakter angenommen. Aber die Kämpfe um die Ausdehnung der Wachstumsgebiete nehmen zu. Als neulich die Barole zur Eroberung der Stadt Tschangsi ausgegraben wurde, gälten die Massen eine beachtliche Stimmung. Die neue Korps der roten Bauernwehr in diesen Gebieten, 100000 Mann, sind mobilisiert worden, sie haben über einen Monat lang den Verkehr auf dem Fluß Tschangsi gesperrt. Sie sind mit den Regierungstruppen viermal ins Gesicht gekommen.

Die Bauern zu beiden Seiten des Flusses haben Hirtengänge errichtet, mit ihren Saaten die verwanderten Soldaten der roten Bauernwehr gequält und den Kampf der roten Bauernwehr unterstützt. In manchen Gegenden, wo der Aufstand begann, hat man die Grundbesitzer erschossen, die Pachtverträge verbrannt und selbst den Grund und Boden verteilt. Heberall klopfen die Jugendlichen beiderlei Geschlechts mit großer Aufopferung für die Sowjets.

Er wartet aber nur darauf, bis ich einschlafe. Als er glaubt, daß er nicht mehr beobachtet wird, kriecht er heraus an sein Spind und greift sich eine Koniervendbüchse voll „Fudding“, die er dort noch verheimlicht hat. Als ich die Taschenlampe ansetze, verflucht er seinen Schatz schnell auf den Scheitel vor den Tisch zu bringen, damit ich nichts sehen soll, aber die Büchse fällt ihm aus den Fingern, er stürzt erschöpft in seinen Fudding hinein und stiert mich mit irren Augen an.

„Berg, mach keine Dummheiten!“ Was soll ich weiter jagen zu einem Schwertkranke, den die Ruhr um den Hals bringt und der nun vor Eiferlicht verzückt zu werden droht. Er gehorcht wie ein erkapptes Kind und tappelt stumm wieder in sein Bett.

Wargens tritt Berg mit an. Er ist weiß wie Mehl, kann sich kaum auf den Beinen halten, läßt schon Blut. Der Unteroffizier meldet ihn krank, aber Berg will nichts davon wissen. Zwei Mann bringen ihn auf einen Wagen, er muß sofort weg. „Meine Sachen!“ ruft er noch, „meine Sachen!“

Man packt sie ihm auf den Wagen, auch seine Frierflasche und seine Uhr, und fährt mit ihm los.

Zwei Tage später war er tot.

★

Viele, sehr viele erwacht die Ruhr. Sehr viele kommen nicht wieder, sterben einen unruhlichen Heldentod. Die Alten, die von Anfang an hier sind, sind nur ein kleines Häufchen, und der neue Eschlag „bewährt“ sich noch schlechter. Oft schon genügt das Gift der Riesenmilchenschwärme, die im Frühling die Sümpfe bevölkern und die Menschen anfallen. Die Geister schweben an, als hätten sie alle „Fiegenpeter“. Bei einem produziert der eigene Körper die Gegenkräfte, die den Körper immun machen. Viele jedoch werden sofort krank und verschwinden wieder. Die physisch geschwächten Körper fallen dem Klima zum Opfer. Sie werden auf „humanere“ Art als im Westen um die Erde gebracht.

Ich fahre als einer der letzten von den „alten Leuten“. Gustav ist bereits vom Urlaub zurückgekommen; er hat Sophie besucht und sagt: „Es geht bei der in Deutschland, Hans, nimm mit, was du an Brot erwischen kannst, in Deutschland, hauptsächlich in der Stadt, verhungert die Lüt einisch. Of Sophie sieht mich gaut ut. 'n beten heu if ihr ja dookoten, aber dat lang nich wit. 'n beten Geld hat sie mir mitgeben, für Rettigkerten, und sie freut sich so up di.“

Wieviel kann ein Soldat nun schleppen? Er hat Tornister, Karabiner, Gasmaske, Helm, Seitengewehr, Mantel, hat mit allem Drum und Dran schon an sich zu schleppen. Ich laufe, was irgend möglich ist zurück und verstaue die fünf Pfund Butter, den Speck, den Käse, alles, was Gustav beim Empfang aus der Kantine befragte. Gustav kommt mit zur Kleinbahn; er trägt mir den Sack mit dem Brot; hebe ich meine Kommissbrotte fast dazu. Dort wirt er mit dem Sack auf die offene Lade und sagt: „Komm got hen, Hans! Vohst euch dat got schmeken.“

Die Kleinbahn toskelt los. Gustav winkt noch mit seiner verstaumpelten Fahrentmütze wie ein alter Bauer und stampft dann davon, langsam, gebeugt geht er den Berg zurück, gar nicht wie ein Soldat.

Ich stehe müde, abgeplattet neben meinem Sack auf dem offenen Wagen. Wer schläft wohl die Nacht vor der Fahrt auf Urlaub? Ein kalter Regenwetter nach dem andern geht nieder. Ich dreite meine Zeltbahn über meinen Protsack, lege mich darauf und denke: „Jede Stunde bringt dich jetzt der Heimat näher; in zwei Tagen bist du da. Was innerhalb der zwei Tage ist, muß ertragen werden; Hauptache, du kommst — wenn auch halb-tot — hin.“

In Swantafawolja muß ich auf eine andere Kleinbahn umsteigen. Ich nehme meinen Protsack auf die Schultern und laufe im Trab über die Geleise. Die Bahn wartet auf die Urlauber, aber nur, bis der letzte an irgendeinem Wagen hängt. Aufspringen müssen sie im Nahen. Ich muß also, da ich erst meinen Sack hinaufbugstieren muß, so viel schneller laufen als die andern, und bin, als ich glücklich auf dem Wagen sitze, dem Umfallen nahe. Aber ich habe meinen Sack gerettet — und laufe! In Swantafawolja muß ich den Fernzug abwarten. Ich liege in jenem Schuppen, den ich von meiner Fahrt nach Warschau her kenne. Ich weiß, daß fünf Minuten Schlaf genügen, um mir meinen Sack mit dem Brot zu klauen. Ich werde mich schwer hüten!

So liege ich, den Sack neben mir wie eine Liebtje, und warte die Stunden der Nacht ab. Ich weiß nicht, wie ich in die Bahn kommen werde.

Ich sehe aber, wie sie schon um vier Uhr morgens — eine Stunde vor Eintreffen des Zuges — antreten, und schlepp meine Sack ebenfalls rechtzeitig an die Bahn. Ich habe so eine geschlagene Stunde Zeit zu überlegen, wie ich meinen Sack elegant in ein Kupee bugstiere. Hoffentlich komme ich nicht gerade zwischen zwei Wagen zu stehen?

(Fortsetzung folgt)

Dresden-A.

Die trustfreie **CÄSAR** 5-Pf.-Zigarette

Residenz-Büffel und Konditorei Seestraße 7
Filiale: Waisenhausstr. 18

7% WOSA 7%
Wir verkaufen an jedermann! (Ohne Mitgliedszwang und ohne Einzahlung)
Lebensmittel und Fleischereiwaren

Drema A-G.
Milch- und Molkereiprodukte **Dresden** Sonstige Lebensmittel
Würzburger Straße 9

Leichschänke Ausflugs- und Badereisaurant
an der Elbe 1 - gemütlich, schön, schön bei Bräutigam-Gesellschaft
zu **Paula-Weirdorf** gemütlich, schön, schön bei Bräutigam-Gesellschaft
2902 Schöbel

Gertrud Seyfert Annonenstr. 19 / Schokoladen-Spezial-Geschäft
Anerkannt größte Auswahl u. billigste Preise
Der beliebte Thürmer-Kaffee hier erhältlich

Rudolf Meyer Wettinerstraße 12
(Eivall) - Uhren, Goldwaren, Trauringe, Reparaturen
7203



Hüte, Mützen, Herren-Artikel
Straßburger Hut-Bazar
Wettiner-, Ecke Gr. Zwingerstraße
FRIETAL I, Untere Dresdner Str. 98
6455

Brechelt & Co.
Leh, Carl Zickler
Lindenastraße 18
Elektronen - Röhrengeräte
7089

Elektrische Anlagen
Reparaturen Radio
Rudolf Grötzsch
Lindenastr., Ecke Uhlandstr., Tel. 4324
7079

Die beste Milch
für den Säugling, das stillende Kind, für Kranke und Erwachsene liefert Ihnen frisch aus den Stadteilen und nach auswärtig nur die altrenommierte Firma
Milchkuranstalt „Sanitas“
Besitzer: **S. M. Winkler**
Dresden-A., Zwickenauer Straße 76
Telefon 42101
Das Haus für Säuglingsernährung, Regelmäßige Ausverkäufe von Aerial- und Verbräucherwaren liegen ständig zur Einsicht aus. Fordern Sie Prospekt gratis. Höchste Auszeichnungen für Kinder- und Kindertagesstätten. Internationale Hygiene-Ausstellung und sonstige hohe Auszeichnungen
6417

Lebensmittel-Mende
Freiberger Straße 6
Billigste Bezugsquelle in Wüstswanz
6218

Richter-Zigarren rauchen heißt Geld sparen und Besseres genießen!
Johannes Richter
Dresden-Cl. 1
Landhausstraße 8
Filiale: Amalienstraße 9
6118

Gerd Baentsch
Am Schießhaus 17 / Telefon 20 408
Anfertigung von **Propaganda** für alle Organisationen
6206

Huschhalle I am Postplatz
Huschhalle II Pillnitzer Str. 4
Die bekannten Altdresdner in erster Qualität
Dazu das köstliche **Waldschlößchen-Bier**
Eigene Fabrik
7081

Verlangt überall **ODI-Milch**

Tischler- und Polster-Möbel
Niedrige Preise / Solide Waren / Große Auswahl in 5 Etagen / Stets wachsender Umsatz infolge persönlicher Empfehlung
Dresden-A. 1, Rosenstraße 45
(Nähe Ammonstraße)
Hilf: Werkstätten / Teilzahlung / Bei Barzahlung 10% Rabatt
6364

Hesse

In jedes Haus SchokoladenvonClauß
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen



Trinkt morgens Tee
Marke „Teekanne“, Mischung „Lila“
den Morgen
Aber nicht so heiß! Teekanne „Lila“ ist ein klein getrunken werden wie am Nachmittag, sondern stark Morgen, nach dem Frühstück, möglichst mit Zucker, je nach Geschmack mit oder ohne Zucker.
Teekanne „Lila“ ist ein klein getrunken werden wie am Nachmittag, sondern stark Morgen, nach dem Frühstück, möglichst mit Zucker, je nach Geschmack mit oder ohne Zucker.
Fordern Sie in den Geschäften kurzweg
TEEKANNE „LILA“
Das 50-Gramm-Paket kostet nur 80 Pfennige und reicht für ca. 70 Tassen kräftigen Tee. Dennoch die Tasse nur zirka 1 Pfennig.

Ernst Neßler, Nachf.
Wettinerstraße 7
Johnstraße 3
Dreyhsplatz 1
(Am Straßenbahnhalt Mickel)
6419
Kolonialwaren Weinhandlung Spirituosen Kaffee-Rösterei

Verlangt Eiertelwaren und Makkaroni von **Max Sparmann, Nötzschenbroda**
7210

Sie rauchen noch keine **Supra?**
--- Schade!
Es sind die besten Zigaretten! Konzernfrei
Supra 5 Pf. * Supra Ideal 6 Pf. Stadtwappen 4 Pf.
7104

Marien-Apotheke
Altmarkt 10, Kreuzkirchenecke
Lieferung für alle Krankenkassen
7205
Allopathie Homöopathie Biochemie

Drogen-Spezialhaus, Kräutergewölbe
Farben / Lacke / Pinsel usw.
Spalteholz & Bley Pillnitzer Straße 20
6202

Kauft in **Edeka** Geschäften
6758

Schokoladen-Hering
Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik
Kaffee-Groß-Rösterei
Alleiniger Hersteller der besten **Sanussa-Husten-Bonbons**
Hochwertige Kaffees zu volkstümlichen Preisen - Immer frisch geröstet!
6303

50% Wäsche- u. Baumwollhaus
Frauenneck
Ecke Frauenstraße
Bahnhofsgasse 9, am Altmarkt
6438

MEHL T. BIENERT GRIES
6435

Photo-Leinert Apparate-Zubehör
Entwickeln und Kopieren
Weinligstraße 2, Dippoldswalder Platz
6001

Die hochfeine 5 Pf. Zigarette **CONFREIA**
(Konzernfrei)
6429

Herren- und Knaben-Bekleidung
Hüneburg
Sport- und Arbeitskleidung - Maßanfertigung
Wettinerstraße 35/37 • Besuch ohne Kaufzwang gestattet
6416

Karl Lohse Wettinerstraße 46
Schokolad. u. Zuckerwaren erster Firmen
Verkauft an Wiederverkäufer
SEIDEN-HAUS Jacoby
DRESDEN-A., ALTMARKT 6
6415

Berufskleidung aller Art
A. Altus, Große Brüdergasse 43, II
6409

Wild-, Geflügel- und Feinkosthandlung
Otto Hartmann Kreuzstraße 13
6006

Zwerg-Drogerie
Gute Farben - Gute Lacke
Günstige Preise Rosenstraße 5
6421

Carstensen
Pillnitzer Straße 5/7
Schneider-Zutaten, Spitzen u. Besätze
6553

Monats-Garderobe
gute Maßarbeit und Material von M. 15.- an
• Große Auswahl an neuesten Anzügen und Mänteln
Vorzüge dieser erhalt 3 Monate Rabatt
Langermann
Große Brüdergasse 23
6362

Greiling-Schwarz-Weiss
es gibt keine bessere 48 Zigarette
6362

